Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Seite 364.

Nr. 29. **Magdeburg, Donnerstag den 4. Februar 1904.** **15. Jahrgang.**

Ein Kampf um „hohe Ideale".

In Frankreich haben wieder einmal sämtliche bürgerliche Parteien wie auf Kommando ihre innerste Seele, die sie sonst behutsam in einem Lust und Wasser gleich fernhaltenden groben Wolltuch zu verstecken pflegen, enthüllt und es ist wahrlich keine jugendliche Schöne gewesen, was da zum Vorschein gekommen ist, sondern . . . Doch man höre!

Als die proletarische Revolution vom Jahre 1848, in welcher es den damaligen Sozialisten gelungen war, sich in der noch am Abend des siegreich gegen das Königtum geschlagenen Barrikadenkampfes gebildeten zehngliedrigen „Provisorischen Regierung" vier Plätze zu sichern — also damals schon eine Teilnahme an der Macht des bürgerlichen Staates durch Vertreter des Proletariats! — schließlich mit einer blutigen Niederlage der „Proletaires" geendet hatte und die Reaktion allmählich dem monarchischen Kapitalismus Kaiser Napoleons 3. die Bahn frei zu machen begann, da brachte die Regierung in der von sozialistischen Elementen gewaltsam gesäuberten Kammer einen Gesetzentwurf durch, laut welchem ihr jederzeit gestattet sein sollte, lästige Ausländer, die in Frankreich eine der Regierung nicht genehme Politik machen wollten, ohne weiteres eigenmächtig auszuweisen. Nicht allzu häufig jedoch war in der letzten Zeit — zur Zeit der Herrschaft der dritten Republik! — von diesem Gesetze Gebrauch gemacht worden. Wenn es aber in Anwendung kam, dann waren es selbstverständlich stets fremde „Feinde des Eigentums und der Ordnung", welchen es wieder einmal klargemacht werden sollte, daß man im Staate des Panama und der Affäre [illegible] auf Eigentum und Ordnung hielt. „Die bekanntesten der in den letzten Jahren vorgekommenen Fälle von Ausweisungen waren unsers Wissens die Ausweisung der deutschen Reichstagsabgeordneten Genossen August Bebel und Fernand Bueb aus Französisch-Lothringen, diejenige des englischen Arbeiterführers Genossen Tom Mann aus Calais und die des italienischen Kammerdeputierten Genossen Oddino Morgari gelegentlich des großen Hafenarbeiterstreiks in Marseille. Es versteht sich am Rande, daß bei dieser brutalen Anwendung des „Hausherrenrechtes" trotz aller Rekriminationen unsrer französischen Genossen kein gallischer Regierungshahn, und mochte er auch noch so sehr aus der freiheitlich republikanischen Fortschrittspartei, den Melinisten, stammen, seinen Hahnenton der Entrüstung krähte, handelte es sich doch eben nur um die verfassungsmäßige Anwendung eines Gesetzes, noch dazu gegen böse Sozialdemokraten!

Nun aber erscholl vor einigen Wochen die Kunde durch die französischen Gaue, daß die jetzt am Ruder befindliche freimaurerisch-radikale Regierung den deutschen Abgeordneten Nikolaus Delsor, einen katholischen Geistlichen aus Elsaß-Lothringen, der in Frankreich eine Protestversammlung gegen den von der Regierung in letzter Zeit inszenierten Kulturkampf gegen die Ordensschulen abhalten wollte, schmählicherweise — genau wie einen Sozialisten — behandelt und ausgewiesen worden sei.

Nichts war natürlicher, als daß nun die Klerikalen und Hurrapatrioten in Frankreich den Fall Delsor sofort zu ihrer Sache machten und gegen die bürgerlich-radikale Regierung eine der schärfsten Attacken ritten, die von ihrer Seite jemals geritten und verritten worden ist. Der arme Abbee Delsor wurde als das Opfer der religionsfeindlichen und vaterlandslosen Gesinnung einer Rotte von Freimaurern hingestellt.

Die Hurrapatrioten und die ihnen verwandten Klerikalen argumentierten folgendermaßen: „Gegen Ausweisungen lästiger Ausländer an und für sich haben wir gar nichts einzuwenden. Frankreich muß möglichst frei von Gesindel sein. Die Ausweisung Delsors aber war ein Verrat an den heiligsten Gütern des Vaterlandes, ja, sie bedeutet nichts mehr und nichts weniger als den aufs neue eingestandenen Verlust unsrer armen, 1871 von Deutschland geraubten Provinzen Elsaß und Lothringen. Die Einwohner jener beiden Provinzen müssen von uns stets als französische Brüder behandelt werden, und gar einen ihrer parlamentarischen Vertreter als einen lästigen Ausländer zu behandeln und auszuweisen, das ist eine nationale Schamlosigkeit, die nur mit dem Sturz der Regierung, die sie verursachte, gesühnt zu werden vermag."

So die Hurrapatrioten und Amenbeter. Ihr Geschrei ist unendlich lächerlich. Daß sie die elsässischen Brüder, zumal wenn sie Priester sind, anders behandelt wissen wollen, als sonstige Sterbliche, das wollen wir ihnen nicht einmal so sehr nachtragen, da wir ja wissen, daß eine solche Ungerechtigkeit in der Beurteilung tief im Charakter ihrer Parteien selbst liegt. Die deutschen Sozialdemokraten können von den entsprechenden Parteien in Deutschland ja auch ein ähnliches Liedchen singen! Aber nicht nur unglaublich unchristlich, sondern auch über alle Begriffe kindisch und unwissend ist das Benehmen der Nationalisten. Man darf in Frankreich elsässische Abgeordnete nicht als Ausländer ansehen? Gut! Diese Auffassung kann uns Sozialdemokraten, die wir die gewaltsame, wider den Willen sogar der gesamten Bevölkerung jener Landesteile geschehene Annexion von Elsaß und Lothringen, für deren der gesamten Kulturwelt angetane Schädigungen und Beschimpfungen wir wahrhaftig nicht verantwortlich zu machen sind, stets mit allen Kräften widerstrebt haben, nur sympathisch sein. Ein Volksstamm, den fremde Gewalt wider seinen eignen Willen von seinem Volke loslöst, wird dadurch zweifellos nicht zum „Ausland". Aber die französischen Hurrapatrioten und Amenbeter haben auch diesen elsässischen „Brüdern" gegenüber eine doppelte Moral. Schon einmal nämlich sind elsässische Abgeordnete aus Frankreich ausgewiesen worden. Damals waren es freilich keine Klerikalen, denen das passierte, sondern — — Sozialdemokraten, nämlich der Abgeordnete für Mülhausen, Bueb, und derjenige für Straßburg, unser Bebel. Und damals hat sich kein Nationalist, kein Klerikaler gerührt, um die Ausweisung von Deputierten eines „zu Recht nach Frankreich gehörigen unterdrückten Volksstammes" gebührend zu brandmarken. Damals waren sie es sogar selber, die, als Mitglieder der Regierung . . . die Ausweisungsbefehle unterzeichneten! Die Sachlage wird aber für das Urteil über das politische Verständnis, das man sich von den französischen Hurrapatrioten bilden muß, noch bedeutungsvoller, wenn man die Stellung, welche die hier in Frage kommenden Abgeordneten zur „elsässischen Frage" einnehmen, etwas näher ansieht.

Die französischen Hurrapatrioten halten nämlich an dem [illegible] hegt man zunächst oft den Schein, den alten Ammenmärchen fest, daß die Elsässer und Lothringer, wie die Göttin der Stadt Straßburg auf dem Pariser Konkordienplatz, im Schmerz darüber, von ihrem geliebten Frankreich getrennt zu sein, sich stets in einen Trauerflor einhüllten. Die guten Leute ahnen gar nicht, daß Klerisei und Bourgeoisie in Elsaß-Lothringen fast durchweg längst aufgehört haben, sich als „Franzosen" zu gerieren, um sich desto stärker und ungestörter als „besitzende Klasse" betätigen zu können, sie ahnen es nicht, daß sie mit den zu Recht oder zu Unrecht bestehenden Verhältnissen längst ihren Frieden gemacht haben und nicht mehr Todfeinde der Deutschen, sondern nur noch Todfeinde des „Umsturzes" sind. Sie ahnen es gar nicht, daß die sogenannte elsässische Protestlerpartei, ihr geliebter Delsor an der Spitze, schon längst frisch-fromm-fröhlich-frei dem Deutschen Reiche dieselben Heereskosten bewilligt, die dazu bestimmt sind, im Kriegsfalle Frankreich eventuell um einige weitere Provinzen ärmer zu machen, während die Sozialdemokraten ebenso große Gegner des deutschen wie des französischen Militarismus sind. Trotz dieser letzteren Tatsache aber haben die französischen Hurrapatrioten nichts gegen die Ausweisung der Internationalisten, desto mehr aber gegen die des französischen „Patrioten" Abbee Delsor einzuwenden!!

Doch, so verrückt das auf den ersten Moment auch scheinen mag, folgerichtig ist es doch! Nicht die „fremde Kanone" ist der Todfeind der bürgerlich-hurrapatriotischen Gesellschaft diesseits und jenseits der Vogesen, sondern die eigne und fremde Aufklärungsarbeit der Sozialisten. Die Nationalisten haben ganz recht: Ein Bebel ist, auch für das bürgerliche Frankreich, hundertmal „gefährlicher" als ein ganzes Schock Delsors. Die Ausweisungsfrage ist keine Nationalitäten-, sondern in erster Linie eine Klassenfrage.

Nicht viel vernünftiger als die Stellung der Hurrapatrioten in dieser Ausweisungsangelegenheit war die Stellung der Regierung und ihrer bürgerlich-radikalen Freunde zu ihr. Denen ist die Ausweisung keine Prinzipien-, sondern lediglich eine Machtfrage! Den nationalistischen Schreiern schrien sie zurück: „Wir sind jetzt am Ruder, und deshalb tun wir alles, um die uns lästige klerikale Propaganda einzudämmen. Delsor ist Klerikaler und kein französischer Untertan. Darum hatten wir es in der Hand, ihn einfach auszuweisen. Wir Bürgerlich-Radikalen befehlen und Ihr Klerikalen habt zu gehorchen. Basta!"

Es ist echt bourgeoismäßig gedacht und empfunden, daß keiner der beiden sich in der Affäre Delsor streitenden bürgerlichen Parteien, von denen übrigens die radikale Regierungspartei mit einer ziemlich geringen Kammermehrheit Siegerin blieb, daran gedacht hat, die Ausweisung von Ausländern als das zu betrachten, was sie im Grunde ihres Wesens ist: eine schändliche, eines Kulturstaates unwürdige Feigheit, ein Ersatz des gedanklichen Kampfes durch die brutale Macht des Stärkeren! —

R. M.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. Februar 1904.

Die „begehrlichen" Invaliden.

Der „Leipziger Volkszeitung" fliegt ein Erlaß der Landesversicherungsanstalt Baden an die Landratsämter zu, in dem aufgefordert wird, den Anträgen auf Erteilung der Invalidenrente möglichst große Schwierigkeiten zu machen.

Die Invalidenrenten wachsen danach in ganz unerwarteter Weise an. „Es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß einerseits die Begehrlichkeit der Versicherten, anderseits die Uebertreibung des Fürsorgebestrebens dazu führen, viele ungerechtfertigte Renten zu bewilligen." Kommissare des Reichskanzlers hätten z. B. in Hessen-Nassau festgestellt, daß von 194 Rentenempfängern, die sie untersucht, 81 als überhaupt nicht oder nicht mehr invalide gefunden.

der Schwerpunkt für die Beurteilung liegt in dem Begriff „Erwerbsunfähigkeit". Es wird nicht immer mit der nötigen Strenge geprüft, ob der Antragsteller noch tatsächlich in der Lage ist, durch geeignete Arbeit wenigstens ein Drittel des Verdienstes eines gleichartigen, gesunden Lohnarbeiters zu erlangen. (§ 5 Absatz 4 des Gesetzes.) Bei der Beurteilung wird offenbar zu viel Gewicht auf die medizinische Beurteilung und zu wenig auf die tatsächlichen Verhältnisse gelegt. Die tatsächliche Arbeit wird zuverlässig festzustellen sein. Oft ziehen sich ohne dringenden Grund kleine Landwirte, Frauen usw. auf ihre eignen Ge- [illegible] würde.

[illegible] schäfte zurück und suchen dann die Rente zu erla[illegible] fähig ist, für sich selbst landwirtschaftliche As[illegible] ausgeschäfte usw. zu erledigen, wird meist auch durch [illegible] it ein Drittel des normalen Verdienstes zu erreichen fähig sein . . .

Sodann aber muß bezüglich der ärztlichen Zeugnisse verlangt werden, daß der Stand der Krankheit unter Angabe aller einzelnen Symptome so festgestellt wird, daß auch die unteren Verwaltungsbehörden, die Beisitzer und wir selbst die Möglichkeit haben, ein Urteil über die Invalidität zu bilden und den wirklichen Einfluß vorhandener Gebrechen auf die Erwerbsfähigkeit richtig zu schätzen. Die genaue Feststellung ist auch nötig, damit in späterer Zeit eine Veränderung dieses Standes ermittelt werden kann. Dies ist zurzeit meist nicht möglich, weil die ersten Zeugnisse zu allgemein gehalten sind. Die Folge davon ist, daß die Entziehung der Renten außerordentlich erschwert ist . . .

Durch alle diese Mißstände wird nicht nur die Finanzlage der Versicherungsanstalt Baden . . . ganz erheblich geschädigt, es werden auch die Versicherten, Gemeindebehörden, Arbeitgeber usw. geradezu demoralisiert, indem sie die Meinung gewinnen, man könne mit allerlei Manipulationen auch zu Unrecht Renten gewinnen . . .

Zum Schluß spricht die menschenfreundliche Versicherungsanstalt den Wunsch aus, daß dem „Mißbrauch des Gesetzes gesteuert" werde.

Im Reichstag geht jetzt die Debatte über die herrliche deutsche Sozialreform weiter. Da findet sich sofort ungezwungen die Gelegenheit, mit den Mißbräuchen in der Landesversicherungsanstalt Baden und allen übrigen, die ähnlich verfahren, energisch aufzuräumen.

Es würde zur Demoralisation führen, wenn der Jagd auf die „begehrlichen" Zehnmark-Invaliden nicht sofort ein Halt gemacht würde.

Die sozialdemokratische Fraktion wird schon dafür sorgen.

Russendienst.

Aus Königsberg in Preußen wird der „Leipz. Volksztg." geschrieben:

„Jedermann weiß, daß der Staatsanwalt seit Monaten Tag für Tag im Interesse des Zarenreichs in der Geheimbündelei- und Hochverratsaffaire tätig ist. Im deutschen Reichstag hat man gehört, daß aus eigner Initiative die Staatsanwaltschaft die Verfolgungen unsrer Genossen unternommen hat. Erst wurden die Genossen festgenommen, und dann machte die Staatsanwaltschaft der russischen Regierung davon Mitteilung, worauf diese Regierung Strafantrag stellte. Gegen zehn Personen schwebt das Verfahren. Es ist auch möglich, daß noch mehr die Anklagebank betreten werden. Möglich ist es aber auch, daß es überhaupt nicht zur Anklage kommt. Das Belastungsmaterial scheint dazu immer noch nicht auszureichen, da immer noch Ermittlungen angestellt werden.

Aber die Staatsanwaltschaft ist im Interesse Rußlands auf dem Posten. Es werden Existenzen zugrunde gerichtet. Ja, die Gesundheit, das Leben der Inhaftierten steht auf dem Spiel. Ein Inhaftierter aus Memel hatte ein kleines Uhrwarengeschäft. Es war müssen geschlossen werden, und wenn der Genosse aus dem Gefängnis kommt, steht er ohne Existenz da. Der Genosse Novagrotzki aus Königsberg hat ein Barbiergeschäft. Auch dieses geht vollständig zurück — ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß es völlig zugrunde geht. Ein Inhaftierter aus Memel ist hochgradig schwindsüchtig. Nutzt nichts, zur Ehre Rußlands muß er im Gefängnis bleiben und vielleicht da sein Leben lassen!

Vor einigen Tagen meldete der Telegraph, daß gegen Novagrodzki und Braun der Haftbefehl wieder erlassen ist. Ersterer ist ja auch wieder verhaftet worden, und wo ist Braun? Dieser ist bei der ganzen Russenaffäre am meisten zu bedauern. Seine Gesundheit war, als er anfangs November ins Gefängnis mußte, sehr schlecht. Im Gefängnis hat er dann noch eine Blinddarmentzündung durchgemacht. Als er entlassen wurde, haben sich alle seine Freunde vor ihm entsetzt, so hatte das Gefängnis ihn zugerichtet. Er war total krank. Und nun sollte der Genosse abermals ins Gefängnis? Er wäre mit dem Leben nicht davon gekommen. Nun wird angenommen, daß Braun flüchtig geworden ist. Das ist nicht der Fall! Der Genosse wird, das ist sehr wahrscheinlich, nur eine Heilanstalt aufgesucht haben, da er noch länger leben will; 20 Pfund hat er im Gefängnis abgenommen. Sein sehnlichster Wunsch ist es, daß die Verhandlung vor Gericht sobald wie möglich stattfinden möge, damit seine völlige Unschuld öffentlich festgestellt werden kann. Zu dieser Verhandlung will er erscheinen, und selbst, wenn er sich mit dem Krankenwagen hinfahren lassen sollte."

An die Verhandlung ist aber so bald noch nicht zu denken, da das Belastungsmaterial nicht ausreicht. Die Genossen dürfen weitersitzen, Gesundheit und Existenz einbüßen.

Die bürgerliche Presse hat dagegen nicht das geringste einzuwenden. —

Erfinderlos.

Die geniale Idee August Scherls, die menschlichen Unvollkommenheiten zu Zwecken der Staatserhaltung lohnend auszubeuten und Preußen-Deutschland in eine fromme Sparspielhölle zu verwandeln, wird für absehbare Zeiten eine Utopie bleiben. Hat auch noch vor wenigen Tagen der preußische Minister des Innern, Herr v. Hammerstein, von der Landtagstribüne aus das deutsche Volk aufgefordert, „dem Glücke die Hand zu bieten", so erklärt jetzt die „Köln. Ztg." hochoffiziös, daß von der Einführung der Scherlschen Sparlotterie endgültig Abstand genommen worden sei.

Herr August Scherl hat recht, sich über sein Erfinderschicksal bitter zu beklagen. Er, der vielerfahrene Mann, ist sicherlich nicht naiv genug, um annehmen zu können, daß eine höhere ihm unfaßbare Idee von Reinlichkeit und guter Sitte über seinen so verwünscht gescheiten Plan gesiegt hätte. Auch kann die sozialdemokratische Presse sich in diesem Falle keineswegs das Verdienst zuschreiben, wieder einmal durch rechtzeitigen Alarm ein drohendes Unheil verhütet zu haben. Herrn Scherls Plan bleibt unausgeführt, nicht weil seine Verwirklichung zugleich sittlich korrumpierend und geistig verblödend wirken würde, sondern weil Herr Scherl der gefräßige Raubfisch im Teiche der kapitalistischen Presse ist, der verhaßte Konkurrent, der durch die ihm eigne Unternehmergenialität alle Rekorde der Gesinnungslosigkeit geschlagen hat.

War das ein Sturm der Entrüstung! Blätter, die keinen Tropfen Tinte und kein Gran Gesinnung übrig haben, um sich über den deutschen Russenkurs zu entrüsten, die die ungeheuerlichsten Urteile, die gegen sozialdemokratische Redakteure gefällt werden, mit hämischen Glossen begleiten, schwelgten da auf einmal in einer Hochflut moralischer Empfindungen. Die Inseratenorgane aller faulen Gründungen fühlten sich als die Zinswächter der Moralität.

[illegible] seiner politischen Konkurrenten zum Opfer gefallen. Die Regierung sieht auf eine gute Presse, Graf Bülow will zum Frühstück mindestens in 50 Zeitungen lesen, wie geistreich seine Rede von gestern gewesen ist. Das kann aber der eine Scherl nicht besorgen; man braucht auch die Mosse, Lessing, Bachem, Sonnemann usw. Darum mußte Herr Scherl bei seinen Versuchen, die gesamte offiziöse Korruption zu monopolisieren und der Rockefeller der guten Gesinnung zu werden, notwendig Schiffbruch erleiden.

„Ehrlichkeit," sagt Grillparzer, „ist das Feldgeschrei der . . . . . ., die auch an die Schüssel wollen." —

Ein Nachspiel.

Man erinnert sich vielleicht, daß eine Rede, die der Professor Ladenburg im Sommer letzten Jahres auf dem Naturforscherkongreß zu Kassel gehalten hat und die das Verhältnis der freien Forschung zur Religion behandelte, damals durch den Freimut ihres Tones großes Aufsehen erregt hat. Man wunderte sich damals mächtig darüber, daß sich in dieser frommen Zeit ein deutscher Professor Dinge zu sagen getraute, die für freie moderne Menschen zwar nur Selbstverständlichkeiten, auf deutschen Kathedern aber ganz unerhörte Dinge sind. Die Folge davon war, daß der Geschäftsführer der Versammlung, Prof. Penfick sein Amt niederlegte und jetzt veröffentlicht auch — ein wenig verspätet — der Breslauer Anatom Hasse einen flammenden Scheiterhaufenbrief gegen seinen Kollegen, der die „teuersten Probleme der Menschheit in laienhafter Art behandelt" und durch den Versuch, die Naturwissenschaft als die Quelle alles Wissens darzustellen, „Irrlehren" verbreitet hätte.

In wenigen Tagen aber wird man den hundertsten Todestag Immanuel Kants feiern, der für alle Zeiten die sichere Scheidewand zwischen Wissenschaft und Religion aufgerichtet hat. Freilich wurde auch dem Verbreiter dieser Irrlehren durch königliches Reskript ein Maulkorb angelegt. Es wäre ernstlich zu erwägen, ob man nicht den kleinen Schüler nach derselben Methode behandeln könnte, nach der man den großen Meister behandelt hat. —

Christliche Arbeiterwünsche zur sächsischen Wahlreform.

Aus Dresden wird der Magdeburger „Volksstimme" geschrieben:

An Stelle der evangelischen Fachvereine Sachsens, dem „Evangelischen Arbeiterblatt", sind einige frömmelnde Wünsche zur Wahlreform laut geworden. Ein Vorschlag will, daß bei den Wahlen der dritten Klasse auch die unterlegene Minderheit eines Wahlkreises einen Abgeordneten in den Landtag schicken dürfe, wenn der Gegenkandidat des Gewählten mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhielt. Außerdem ist der betreffende Herr Wahlreformer gegen die Bevorzugung der Bildung, wobei er übrigens ganz richtig bemerkt, daß viele Arbeiter mehr volkswirtschaftliche Kenntnisse haben, als mancher „Studierte". Werkmeister gelten ihm außerdem ebenso qualifiziert zum Staatsbürger wie Leute mit dem einjährig-freiwilligen Zeugnis.

Die Redaktion des Blattes wendet gegen den ersten Vorschlag ein, daß er die Zahl der Abgeordneten zu einer schwankenden mache. Sie befürwortet eine Petition, die noch vom Landesverband der evangelischen Arbeitervereine beraten wird und die eine Herabsetzung der Steuergrenzlinien zwischen den einzelnen Klassen, Fortfall der berufsständischen Mandate oder wenigstens ihre Reduzierung auf „etwa die Hälfte", sowie die Einführung des Proportionalwahlsystems für die dritte Klasse erbittet.

Bezeichnend für diese christlichen Arbeitervereinler ist es, daß sie Maßregeln zum Schutze der Minderheit nur für die dritte Klasse fordern, wo die Minderheit eine „gutgesinnte" sein würde, daß sie dagegen für die roten Minderheiten der andern Klassen solche ausgleichende Gerechtigkeit nicht für notwendig erachten! —

Der böse Schlips.

Es gibt eine Stadt, die Plauen heißt und im sächsischen Vogtland gelegen ist. In diesem Plauen gibt es ein Gymnasium, ein königliches Gymnasium sogar. An diesem Gymnasium wirken Lehrer, darunter auch ein Oberlehrer Weidauer. An diesem Gymnasium herrscht die Sitte, den Tag von Sedan feierlich zu begehen. Schüler und Lehrer legen dann ihre Feiertagskleidung an und machen zusammen einen Ausflug.

So war's auch im vergangenen Jahr. Alles ging sehr patriotisch her, bis zu dem Augenblick, wo spähende Schüleraugen entdeckten, daß der Oberlehrer Weidauer einen — knallroten Schlips umgetan hatte. Entsetzen, Getuschel, Blicke der Empörung und wenige Tage danach im patriotischen Lokalblatt ein umfangreicher Leitartikel, der dem Verehrer des roten Schlipses ganz energisch die patriotische Geige geigte.

Der Besitzer des roten Schlipses ist in den Kreisen seines nationalsozialen Verkehrs bloßgestellt, er läuft zum Kadi und verlangt die Bestrafung des patriotischen Bösewichts. Indessen, das Schöffengericht spricht den Beklagten frei mit einer Begründung, in der es wörtlich heißt:

„Tatsache ist, daß sich von den Anhängern des Nationalsozialismus schon verschiedene zur Sozialdemokratie „heruntertkultiviert" haben (Göhre, Maurenbrecher, Hildebrand). Die Gefahr des Hinabgleitens zur Sozialdemokratie liegt eben in der Natur des Nationalsozialismus. Nach der Ansicht des Schöffengerichts kann gar kein Zweifel darüber walten, daß jeder seine politische Meinung bilden kann, wie er will. Eine ganz andre Sache ist es aber, ob jeder, der sich in amtlicher Stellung befindet, eine prononciert politische Stellung einnehmen darf. Das hat das Schöffengericht verneinen zu müssen geglaubt ... Bei einer öffentlichen Versammlung hat der Kläger (Weidauer) mit einem Führer der hiesigen Sozialdemokratie auf dem Podium gesessen. Ob das taktisch richtig war, kann zweifelhaft sein, der Privatkläger mußte sich aber sagen, daß das Zusammensitzen mit einem Sozialdemokraten als ein sehr bedenkliches Zeichen der politischen Gesinnung angesehen werden muß. [illegible] Das Gericht hat nicht die Ueberzeugung erlangt, daß der Kläger ostentativ den roten Schlips angelegt hat. Es mag dahingestellt bleiben, ob es Scherz oder Zufall gewesen ist. Jedenfalls mußte aber das ganze Verhalten des Klägers als eine Demonstration aufgefaßt werden, wenn auch nicht als die eines Anhängers der Sozialdemokratie, so doch als die eines Anhängers des National-Sozialismus, der nächst der Sozialdemokratie am weitesten links stehenden Partei . . ." Man habe ein „Kokettieren mit der Sozialdemokratie" in dem Verhalten des Oberlehrers erblickt. Das habe Aergernis erregt und wenn dem in der Presse Ausdruck verliehen worden sei, so könne der Kläger darin keine Beleidigung erblicken. Die öffentliche Kritik müsse er sich gefallen lassen."

Der klägerische Besitzer des roten Schlipses will sich merkwürdigerweise mit diesem Urteil nicht zufrieden erklären. Er hat Berufung eingelegt und erwartet, daß die Strafkammer der patriotischen Kritik engere Grenzen ziehen wird.

Dieser Oberlehrer Weidauer ist eben ein nationalsozialer Realpolitiker. Folglich weiß er in der realen Welt nicht Bescheid. Wäre er besser unterrichtet, so würde er längst wissen, daß „das Zusammensitzen mit einem Sozialdemokraten als ein sehr bedenkliches Zeichen der politischen Gesinnung angesehen wird" und daß ein roter Schlips nicht im Besitz eines Mannes sich befinden darf, der sich „in amtlicher Stellung befindet", geschweige denn, daß der rote Schlips getragen werden darf.

Patriotische Männer Neudeutschlands begeifern die Sozialdemokratie mit Schimpfworten aus der nationalen Phrasenküche, aber sie sitzen nicht neben einem Sozialdemokraten. Patriotische Männer werden sichtblind, wenn sie irgendwo einen roten Fleck entdecken, aber sie kaufen sich keine roten Schlipse.

Wer das nicht einsieht, muß aus der Reihe der nationalen Liga zur Verteidigung der heiligsten Güter des Patriotismus ohne Zeitverlust gestoßen werden. Sein Amt hat er verwirkt und der rote Schlips muß zur deutlichen Warnung für Leichtgläubige eingezogen werden.

Denn Plauen liegt im Königreich Sachsen und das ist ohnehin so rot, daß man rote Schlipse füglich entbehren kann. —

Deutschland.

* **Berlin,** 3. Februar. Die Berliner Ortskrankenkasse der Kaufleute hat in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, vom Verein Berliner Kassenärzte die Einhaltung des zwischen beiden Teilen geschlossenen Vertrags über ärztliche Hilfe zu erpressen. Der Vorstand des Vereins Berliner Kassenärzte hatte vor einigen Tagen unter dem Eindruck der Differenzen der Berliner Aerzteschaft über die Frage der freien Arztwahl den mit der Kasse auf 5 Jahre geschlossenen Vertrag als angeblich unpünktlich gekündigt. —

— Eine weitere **Verstärkung der südwestafrikanischen Schutztruppe** von 200 Mann nebst einer Anzahl Offizieren, die im Laufe des Februar nach Swakop-mund gehen dürfte, wird in der „Nationalztg." angekündigt. Die „Schles. Ztg." bestätigt das. —

— Dem **Oberbürgermeister Kirschner** ist vom **Kaiser von Rußland** der Stanislausorden 2. Klasse mit dem Stern verliehen worden. Für welches Verdienst um Rußland ist Herrn Kirschner diese Auszeichnung zuteil geworden? —

— Nachdem die **Geburtenziffer** im Deutschen Reiche bis in die Mitte der 70er Jahre fast stetig gestiegen war, ist sie seitdem ständig **zurückgegangen.** Im Jahre 1876 kamen auf 1000 Einwohner 42,6 Geburten, in dem Jahrzehnt 1890 bis 1900 nur 37,4. Dieser Rückgang ist zunächst noch durch die Abnahme der Sterbeziffer überholt worden, so daß der Geburtenüberschuß immer noch steigt. Er betrug in den 70er Jahren auf das Tausend der Bevölkerung 11,9, während er im Jahre 1890—1900 auf 13,9 gestiegen war. Die Abnahme der Geburten ist am bedeutendsten in den Großstädten. —

— **Einen Amnestieerlaß** hat der neue Herzog von Anhalt ergehen lassen. Dieser Amnestieerlaß verfügt den Straferlaß für alle Strafen, welche verhängt sind wegen Beleidigung von Mitgliedern des herzoglichen Hauses, von Behörden und Beamten, wegen Hausfriedensbruchs und wegen Uebertretungen aller Art. Wegen sonstiger Vergehen verhängte Strafen werden nur dann erlassen, wenn die erkannte Strafe nicht höher als 6 Wochen Gefängnis oder 150 Mark Geldstrafe ist. Bei Körperverletzung und Beleidigung bedarf es einer Verzichtleistung des Verletzten bezw. Beleidigten. —

* **Posen,** 2. Februar. In der Provinz Posen finden nach dem „Berliner Tageblatt" zahlreiche **Ausweisungen** von „Ausländern" statt, darunter vieler, welche bis zu dreißig Jahren in der Provinz ansässig sind und sich nicht das geringste haben zu schulden kommen lassen. —

Belgien.

ac. In der belgischen Kammer ist in tagelangen Verhandlungen über das Budget des öffentlichen Unterrichts verhandelt worden. Die Sozialdemokraten und die Liberalen fordern die Einführung des obligatorischen konfessionslosen Unterrichts. Vandervelde hielt eine glänzende Rede, in welcher er die jetzt herrschenden traurigen Schulzustände geißelte. Er wies auf die große Zahl der Analphabeten hin und verglich damit die Kriminalität, die er zum großen Teil auf den Mangel an Schulunterricht zurückführt. Belgien weist von den europäischen Staaten, bezüglich der Analphabeten, mit die ungünstigsten Ziffern auf. 18 Prozent der Rekruten können weder lesen noch schreiben, 6 Prozent nur lesen, 24 Prozent lesen und schreiben, 45 Prozent lesen, schreiben und rechnen und 12 Prozent haben einen höheren Unterricht erhalten.

Auf dem Lande, so führte Vandervelde aus, verlassen die meisten Kinder im 11. oder 12. Jahre die Schule; das Wenige, was sie gelernt, haben sie bald wieder vergessen und vermehren die Zahl der Analphabeten. In der vorausgehenden Sitzung hatte der Unterrichtsminister versucht, zu beweisen, daß in gewissen Ländern mit obligatorischem Schulunterricht die Zahl der Analphabeten ebenfalls sehr bedeutend sei. Vandervelde antwortete ihm, indem er folgende Zusammenstellung aufführte: In Schweden [illegible] land kamen auf 1000 Rekruten 0,7 Analphabeten, in Schweden 0,8, in Dänemark 2, in der Schweiz 20, in Holland 23, in England 37, in Frankreich 46, in Belgien 101. Nach Belgien kommt nur noch Italien mit 338 und Rußland mit 617. Am Schluß seiner Rede stellte Vandervelde die baldige Koalition zwischen den Sozialdemokraten und den Liberalen in Aussicht; die, ohne dabei ihr Programm und ihre Prinzipien aufzugeben, sich verbinden müßten, um die Macht der Klerikalen zu brechen, das allgemeine Wahlrecht und den obligatorischen Schulunterricht zur Einführung zu bringen. Langendonck (Sozialist) verlangte die Einrichtung von Schulkantinen, wie das in der freien Schule zu Löwen mit gutem Erfolg geschehen sei.

Der Führer der Klerikalen, Herr Woeste, suchte die Angriffe abzuwehren und sang den, von den Klerikalen eingerichteten „freien" Schulen, hohe Loblieder. Nur das wenig an Freiheit gewöhnte Deutschland habe sich dem obligatorischen Schulunterricht unterworfen; der weltliche Schulunterricht allein genüge nicht, die Kinder müßten durch die Religion und Moral eine Stütze finden. In Deutschland habe der obligatorische Schulunterricht zum Sozialismus geführt und in Frankreich seien mehr Streiks zu verzeichnen gewesen als in Belgien. —

Italien.

ac. Der Nationalkongreß der italienischen Sozialdemokratie wird nach den endgültigen Beschlüssen des Parteivorstandes in Bologna abgehalten werden. Diese Stadt war durch den Parteivorstand schon vor längerer Zeit als Kongreßort bestimmt worden. Hiergegen hatte sich aber Opposition erhoben; der revisionistischen Mehrheit des Parteivorstands wurde der Vorwurf gemacht, sie habe Bologna deshalb gewählt, weil diese Stadt inmitten der reformistischen Bewegung liege. Daraufhin hat eine nochmalige Abstimmung stattgefunden, wobei acht von den elf Mitgliedern des Vorstandes erklärten, es läge für sie kein Grund vor, ihre Beschlüsse zu ändern, zwei verlangten eine Abstimmung durch die Sektionen, ein Mitglied verlangte eine neue Sitzung des Parteivorstandes. Nach diesem Resultat verkündete der Parteisekretär Varazzani, daß es bei Bologna verbleibt und er nunmehr die Vorbereitungen für den Kongreß treffe. —

Schweiz.

ac. Ein Telegraphist namens Buchstuhl hatte eine Broschüre verfaßt, in welcher er Mißstände im Telegraphenwesen aufdeckte. Er wurde deswegen entlassen; das gleiche Schicksal erlitten der Vorsitzende und der Schriftführer des Züricher Telegraphenvereins, weil dieser Verein gegen die Maßregelung Buchstuhls protestiert hatte. Wie die „J. P." mitteilt, hat die Züricher Vereinigung die Unterstützung der Gemaßregelten beschlossen. Ferner hat sich in Basel ein Komitee von eidgenössischen Beamten gebildet und beschlossen, eine Eingabe an die Bundesversammlung zu richten wegen Verletzung der Vereinsfreiheit. Ferner soll die Gründung einer Widerstandskasse für solche Kollegen herbeigeführt werden, die wegen ihrer Tätigkeit in den Organisationen entlassen worden sind. Die Entlassung der Telegraphisten soll beim Bundesgericht angefochten werden. —

England.

Das Parlement ist am Dienstag zusammengetreten und hat die Verlesung der Thronrede angehört, die in ihren allgemeinen Wendungen nichts Tatsächliches sagt. Unter den Vorlagen, welche die Thronrede ankündigt, befinden sich solche betreffend die Mißstände der Einwanderung von Verbrechern und Armen und die Verbesserung des Fabrikschutzgesetzes.

Im Unter- wie im Oberhaus begann dann die Debatte über die Antwortadresse auf die Thronrede. Ueber Ostasien wurde weder von der Opposition noch von der Regierung etwas gesagt. Dagegen soll die Chamberlainsche Zollpolitik in einigen Tagen besprochen werden. —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 29. Magdeburg, Donnerstag den 4. Februar 1904. 15. Jahrgang.

Die Erfolge der australischen Arbeiterdemokratie.

Nachdruck verboten.

Die Meere trennen die Magnaten des Kapitals nicht und der Weg von Tausenden von Seemeilen schwächt nicht ihren gemeinsamen Haß gegen das klassenbewußte Proletariat. Die deutschen Wahlen vom 16. Juni letzten Jahres und der glänzende Sieg der deutschen Sozialdemokratie übten auf die Kapitalistenblätter unsrer Antipoden eine ähnliche Wirkung aus, wie es jetzt der für die Arbeiterparteien Australiens unerwartet großartige Sieg bei den im letzten Monat stattgefundenen Bundeswahlen auf die Großpresse der deutschen Bourgeoisie tut. Ueberall steigende Nervosität über das elementare, sichere Vorrücken der geordneten Arbeiterkolonnen.

Die komplizierten Verhältnisse in Australien haben nun noch dazu beigetragen, den Sieg der Arbeiter ins Ungeheure verzerrt erscheinen zu lassen, und die „Köln. Ztg.“ und ähnliche Blätter sehen in dem Kontinent der Südsee bereits das „Zuchthaus des Zukunftstaates“. So erfreulich liegen nun die Dinge denn doch noch nicht, und recht lehrreich ist in dieser Beziehung Tom Manns nüchterner Artikel in der vorletzten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“, der genugsam erkennen läßt, daß die Arbeiterparteien Australiens vom Sozialismus noch ziemlich weit entfernt sind. Um so weniger gerechtfertigt scheint uns deshalb das harte, pedantische Urteil Tom Manns über die Australian Socialist League, deren Agitation Tom Mann, dem die Eierschalen des Trades-Unionismus auch noch stark am Rücken kleben, zu „taktlos“ findet.

Ueberhaupt ist es nicht der reine sozialistische Gedanke, der in Australien bei den letzten Bundeswahlen einen so großartigen Sieg erfochten hat, sondern der bis in seine Konsequenzen verfolgte Trades-Unionismus. Das muß festgehalten werden, wenn man den Sieg der australischen Arbeiterparteien nicht überschätzen will. Man darf ihn aber auch nicht unterschätzen, denn er ist ein Sieg des als Klasse organisierten australischen Proletariats.

Wer das letztere bezweifeln wollte, der brauchte bloß außer den obengenannten Ergüssen der kapitalistischen Presse Europas die Klagelieder australischer Unternehmer vor den Neuwahlen gelesen zu haben. Ein in dieser Beziehung hochinteressantes Bekenntnis einer schönen Kapitalistenseele findet sich in einer der letzten Nummern der amerikanischen „Review of Reviews“. Der Artikel, der eine ganz genaue Kenntnis der Dinge verrät, aus der Praxis heraus aber natürlich rein unter dem Gesichtswinkel des Kapitalisten geschrieben und mit einer gewissen melancholischen Komik „Von einem müden Australier“ unterschrieben ist, trägt die sehr korrekte und den Tatsachen entsprechende Ueberschrift: „Trades-Unionismus und Demokratie in Australien“. Der Verfasser vertritt mit viel Geist und Energie den Standpunkt, daß schon in der letzten Legislaturperiode, wo die Arbeiterparteien im Senat nur durch 8 (jetzt 17) und im Abgeordnetenhaus durch 16 (jetzt 29) Wortführer vertreten wurden, eine „organisierte Minderheit eine unorganisierte Mehrheit vergewaltigt“ hat und daß „unter dem Deckmantel der Demokratie eine Klasse die Nation regiert“.

Wir denken, diese Ausbrüche eines gequälten Kapitalistenherzens sind mehr als alles andre eine Bestätigung dafür, in welch wirkungsvoller Weise die australischen Arbeiterparteien kämpfen. Daß dieser „müde Australier“ in grotesker Wut sich darüber entsetzt, daß eine „Klasse die Nation“ regiert, weil diese Klasse gerade die Arbeiterklasse und nicht die Bourgeoisie ist, erhöht nur den Reiz des Geständnisses. Natürlich fehlt es auch nicht an bissigen Angriffen auf Sir Barton, den australischen Premierminister, der — natürlich mit tendenziöser Uebertreibung — als ein willenloses Werkzeug in den Händen der Arbeiterpartei geschildert wird. Urkomisch ist es, wenn dieses Sprachrohr der durch die Arbeitererfolge verärgerten Kapitalistenklasse das Lied von der „Freiheit des Arbeitsvertrags“ ertönen läßt und mit Anlehnung an deutsche Vorbilder sich für den Schutz der Arbeitswilligen begeistert. Der „Arbeitswillige“ ist nämlich in Australien noch mehr als in Deutschland das Scheusal der Scheusale. Nun ist das „blackleg“ (Schwarzbein) in Australien nicht nur der Streikbrecher, sondern überhaupt der unorganisierte Arbeiter, der zu niederen Löhnen als der Trades-Unionist arbeitet. In der öffentlichen Brandmarkung des „blackleg“ geschehen allerdings Dinge, die mit unserm Geschmack unvereinbar sind und stark nach Moritatensentimentalität riechen. Als ein kleines Beispiel sei folgendes aus dem Englischen übersetzte Gedicht wiedergegeben:

Das Schwarzbein.

Wer stiehlt uns unser täglich Brot,
Verschuldet unsrer Frauen Not
Und unsrer armen Kinder Tod? —
Das Schwarzbein!

Wer zittert am End' der Lebensbahn,
Stets vor der Hölle schrecklich Nah'n?
Wen sieht kein guter Freund mehr an??
Das Schwarzbein!

Und wenn die letzte Stunde schlug,
Vorbei der letzte Atemzug,
Was findet sich mit Windesschnelle,
Für immer in der schwarzen Hölle?
Das Schwarzbein!

Doch lassen wir diese unangenehmen Nebenerscheinungen eines mit einem Stich ins Pfäffische ausgestatteten Trades-Unionismus, lassen wir auch die durch die australische Arbeiterpartei gegen die farbigen Arbeiter gerichteten und stark mit englischem Jingoismus durchtränkten Schutzgesetze und übersehen wir einmal die praktischen Erfolge des organisierten australischen Proletariats.

In Europa begeht man zunächst oft den Fehler, den kaum eine Million zahlenden Staat Neuseeland, der in seiner sozialen oder wenn man will sozialistischen Gesetzgebung allen staatlichen Gemeinwesen der Welt weit voraus ist, zum australischen Staatenbund zu zählen. Durch diesen Irrtum fällt ein oft unverdienter Glorienschimmer auf die Arbeiterparteien Australiens und deren Erfolge. Neuseeland, das zahlreiche sozialistische Grundsätze in den letzten fünfzehn Jahren durch Gesetz konsolidiert hat, ist aber ein von dem Bunde der fünf australischen Staaten völlig unabhängiges Staatswesen, das auch räumlich von dem australischen Festland so weit entfernt ist, wie etwa die Insel Rügen von der Schweiz.

In den fünf Staaten des australischen Staatenbundes ist die sozialpolitische Gesetzgebung nicht gleichmäßig durchgeführt. Es herrscht auch hier ein gewisser Partikularismus. Am weitesten vorgeschritten ist Neusüdwales und Westaustralien, die in den neuseeländischen Gesetzen das Vorbild erblicken. Im allgemeinen kann man sagen, daß die meisten Forderungen, welche die englischen Chartisten in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts aufgestellt haben, in den australischen Staaten jetzt durchgeführt sind. Die Haupterrungenschaft der australischen Arbeiterbewegung sind neben dem Frauenstimmrecht die Arbeitsämter, die zwar insofern einen beschränkten Wirkungskreis haben, als sie nur für die im Gesetz genannten Gewerbe in Betracht kommen und als die Unterstellung jedes neuen Gewerbes einen Kampf kostet. Was die Arbeitsämter aber einmal in die Hand nehmen, wird, da sie auch Exekutivgewalt besitzen, gewöhnlich gründlich erledigt und die steigende Wut der Unternehmer gegen die Arbeitsämter ist ein Beweis für deren Wirken im Interesse des Proletariats.

In Westaustralien und Neusüdwales sind nach neuseeländischem Muster auch die Arbitration Courts durch Gesetz eingeführt. Es sind dies eine Art höchster Gerichtshöfe über die Arbeitsbedingungen. In ihrer Hand liegt nicht nur die Entscheidung über einzelne Streitfälle. Sie können auch die wichtigsten Gesetze über Arbeitszeit, Minimallohn im Verordnungsweg erlassen. So verbietet der westaustralische Arbitration Act die Stückarbeit auf Akkord und die gegenteilige Auslegung des Gesetzes durch den Richter Parker hat eine große Volksbewegung hervorgerufen. Das Arbitration-Gesetz, das im vereinigten Parlament als Entwurf für alle Bundesstaaten in der letzten Session behandelt aber nicht angenommen wurde, sieht einen höchsten Arbeitsgerichtshof vor aus fünf Richtern, zwei Arbeitervertretern, zwei Unternehmervertretern und einen Vertreter des Staats als Vorsitzenden, vor. Der obengenannte „müde Australier“ nennt diesen Vorsitzenden, in dessen Händen die Entscheidung liegen würde, einen „industriellen Zaren“, in dessen Macht es stehen würde, durch einen Gerichtsspruch die Lebensbedingungen ganzer großer Industrien zu ändern. Die Angst, welche das Unternehmertum vor diesem neuen Zaren hat, läßt darauf schließen, daß derselbe seine Entscheidungen nicht immer zugunsten des Kapitals fällen würde.

Als interessant mag noch das urteil[illegible] Gelehrten, Lucien Warner, angeführt werden, der die soziale Gesetzgebung in Neuseeland studiert und das Resultat in einem Artikel der oben bereits genannten „Review of Reviews“ niedergelegt hat. Er ist der Ansicht, daß Neuseeland sich in dem Uebergangsstadium zu einem sozialistisch organisierten Staat befindet. Sein Endurteil ist das, daß die soziale Gesetzgebung Neuseelands sich

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(48. Fortsetzung.)

Dehwitz machte eine Bewegung, wie um sich auf Horstmann loszustürzen, aber seine Frau hielt seinen Arm fest. In dem Augenblick erhob sich Frau Oswald schnell und veranlaßte auch die übrigen zum Aufbruch. Alle standen bestürzt auf. Horstmann sagte:

„Es tut mir sehr leid, daß dieser Auftritt passiert ist Aber Sie wissen vielleicht, ich war sehr krank, und meine Nerven sind noch immer angegriffen. Es ist gewiß taktlos, daß ich die Musik unterbrach. Aber es ist wohl auch taktlos, daß man in das Haus eines Kranken eine Gesellschaft einlud. Entschuldigen Sie, bitte!“

Er verbeugte sich leicht. In seinen ruhigen Worten lag eine Ueberzeugungskraft und ein Anstand, daß in diesem Augenblick niemand den Eindruck von ihm hatte, er sei ein Verrückter. Frau Oswald drückte ihm kräftig die Hand und sagte sehr laut, in einem Ton, der die Bosheit ihrer Worte durch seine Herzlichkeit verstärkte:

„Wir müssen Sie um Entschuldigung bitten, Herr Ingenieur. Es ist gewiß nicht taktvoll, daß hier eine Gesellschaft stattfindet, aber — wir sind nur die Geladenen.“

Dann legte sie ihr allerhöhnischstes Lächeln um die Lippen und warf der blaß, ohne Haltung dastehenden Anna ein kurzes: „Adieu, Frau Horstmann!“ zu.

Hinter ihr ging die ganze Gesellschaft in wirrer Hast mit eiligen Verbeugungen hinaus. Der Ingenieur blieb mit Anna, Frau Regierungsrat, Alice und Lotte allein im Zimmer. Nach einigen Augenblicken kam Dehwitz wieder herein. Horstmann blieb vor seiner Frau stehen:

„Ich will von nun ab keine Gesellschaft mehr im Haus haben, von der ich nicht vorher weiß. Verstehst Du?“

Anna sah ihn gehässig an.

„Glaubst Du, daß nach diesem Auftritt noch jemand in mein Haus kommt?“

„Du bist an dem Auftritt schuld. Hast Du nicht bemerkt, Frau Oswald wußte meine Beweggründe zu würdigen!“

„Ja die!“ erwiderte Anna, während ihre Gestalt vor innerer Wut bebte. „Die gab Dir recht! Der hast Du das größte Vergnügen bereitet.“

Sie warf sich auf das Sofa und brach in Tränen aus. Frau Düsbach setzte sich zu ihrer Tochter, Alice lief nach einem Eau de Cologne-Fläschchen.

Lotte hatte sich an ihren Vater geschmiegt und sah ihn ängstlich an.

„Weißt Du, daß Du durch Dein Benehmen Deine Frau unmöglich machst?“ sagte Dehwitz.

„War das die Bemerkung, die Du mir machen wolltest?“

„Allerdings.“

„Dann laß Dir gesagt sein, und ich bitte, daß Du Dir das von jetzt an merkst: ich bin hier Herr im Hause. Niemand anders. In meiner Güte habe ich Euch zu viel Freiheit gelassen, da habt Ihr Eure Position verkannt. Ihr seid meine geduldeten Gäste, weiter nichts. Das schreibt Euch hinter die Ohren: Du und Deine Frau und Annas Mutter.“

Dehwitz' Augen waren klein geworden vor Wut.

„Weißt Du, was meine Antwort wäre, wenn ich nicht bedächte, daß Du . . .“

Horstmann trat auf ihn zu und keuchte:

„Sprich nur! Sprich nur!“

„Wenn Du bei Verstand wärest, schickte ich Dir morgen meine Zeugen.“

Horstmann schüttelte sich vor Wut, die Fäuste geballt. Lotte hing laut weinend an seiner Brust. Frau Düsbach hatte ihren Schwiegersohn umarmt und schrie:

„Nimm Dich zusammen! Sei still, Karl!“

Mit einem Ruck machte der Ingenieur sich von seiner Tochter los, und die Tür aufreißend, schrie er:

„Hinaus! Hinaus!“

Dehwitz hatte seine Frau ergriffen, die, sich umdrehend, mit ihrer harten Stimme kreischte:

„Er braucht das nicht zweimal zu sagen, der saubere Patron, der Schubiak!“

„Hinaus!“ schrie Horstmann. „Wagt mir noch einmal mein Haus zu betreten!“

Er schlug die Tür hinter ihnen zu, und, allein mit den drei Frauen, ging er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, seinen keuchenden Atem ausstoßend.

„Der elende Hund! Der soll nur mal wagen, meine Schwelle zu betreten. Ich habe ein paar Fußtritte für ihn. Ein schöner Kerl! Arbeiten will er nicht, lebt lieber von andrer Leute Geld. Und dann reißt er hier noch das Maul auf, der Halunke!“

„Lieber Papa, sag' doch nicht so schreckliche Worte!“ flehte Lotte und umpreßte ihres Vaters Hand.

„Laß mich los! Ich muß Deiner Mutter sagen, mit was für Gelichter sie mein Haus anfüllt.“

Da erhob sich Frau Düsbach händeringend aus dem Sessel und schrie:

„Herr Horstmann, Sie schmähen ja Annas eigne Schwester!“

„Ah! Sie, Frau Regierungsrat, Sie sitzen auch noch da?“ sagte der Ingenieur, mit grimmigem Ausdruck auf die sich wieder duckende Alte losgehend.

„Sehen Sie, jetzt machen Sie sich klein, und weiß Gott, Sie haben auch alle Ursache dazu. Hätten Sie lieber den Mund gehalten, dann bekämen Sie nicht meine Meinung zu hören. Wissen Sie auch, was ich erfahren habe? Sie haben zwanzigtausend Mark Schulden gemacht und sich nicht geschämt, sie von mir bezahlen zu lassen. Das ist ja eine seltsame Sitte, daß ein Schwiegersohn die Schulden seiner Schwiegermutter bezahlt. Ja, nun fletschen Sie die Zähne. Ist das wahr oder nicht?“

„Pfui, schäm' Dich!“ rief Anna ihrem Mann zu. „Du hast versprochen, das meiner Mutter nie zu sagen.“

„Wenn Du Deine Versprechen gehalten hättest, hielte ich auch die meinigen . . . O, Frau Regierungsrat, was sind Sie für ein sauberer Vogel! Sie vergeuden Ihr Vermögen und müssen nun bei Ihrem Schwiegersohn schmarotzen. Aber wenn man andrer Leute Brot ißt, dann bleibt man hübsch bescheiden. Verstehen Sie das?! Sonst kommt's mir in den Sinn, Sie jetzt noch pfänden zu lassen. Dann hieße es ‚aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich sage Ihnen, Ihre Gegenwart paßt mir nicht mehr. Ich will mein Haus sauber haben. Vielleicht ziehen Sie zu Ihrer andern Tochter. Packen Sie morgen Ihre Koffer!“

Frau Düsbach hatte die Hände vors Gesicht geschlagen und schluchzte laut.

„Leben Sie wohl!“ schrie Horstmann, als sie aufstand. „Den Börsenkurier schicke ich Ihnen nach.“

(Fortsetzung folgt.)

bisher „im höchsten Grade bewährt habe“. Wenn gerade mit Hinblick auf Neuseeland deutsche Schwarmgeister behaupten, wir hätten eine ähnliche Alters-, Invaliden- und Unfallgesetzgebung wie in Neuseeland, so sei dem nur entgegengehalten, was bürgerliche objektive Denker, wie Anton Menger u. a. schon hundertmal sagten, daß nämlich die deutsche Polizeipraxis und die Hinderung der Arbeiterschaft an ihrer freien Organisation und Anwendung derselben die sozialpolitische Gesetzgebung nahezu annulliere. Wir leben im Lande des Zuckerbrots und der Peitsche. Die Arbeiterparteien bei unsern Antipoden wissen nichts von der Zuchtruten der „alten Kulturstaaten“ mit großer historischer Vergangenheit. Daher ihre Erfolge. —

Atlanticus.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Februar 1904.

— **Nochmals Kruppsche Wohlfahrt.** Unserm Dortmunder Bruderblatt wird aus Essen geschrieben: Im Fahrzeugbau 2 der Firma Krupp machen die Beamten sich sonderbare Vorstellungen über die Nährweise der Arbeiter. Diejenigen Arbeiter, die dazu verdammt sind, die ganze Nacht zu arbeiten, nehmen ihr Essen mit; ob dieses den Herren nicht gefällt und sie glauben, der Arbeiter könne die ganze Nachtschicht ohne Essen anstrengend arbeiten, wissen wir nicht; aber es scheint so. Bis jetzt haben die Leute ihr Essen auf der Gasflamme angewärmt, doch ist dieses streng verboten, wehe dem, der es wagt, gegen dieses Verbot zu handeln. Jetzt mutet man den Arbeitern zu, sie sollten sich warmes Wasser holen und den Henkelmann (so nennt man im Rheinland das Eßgeschirr der Arbeiter! Red. d. „V.“.) hineinstellen. Jeder halbwegs denkende Mensch kann sich vorstellen, was das für ein Essen abgibt! Es wäre wünschenswert, wenn die Firma den Beamten begreiflich machte, daß bis jetzt noch keine Vorrichtung in besagter Werkstatt vorhanden sei, wo die Arbeiter ihr karges Mahl anwärmen können; also die Gasflamme, wenn auch primitives, so doch als einziges Mittel dazu verwandt werden kann. Die Firma wird ob dieses Gasverlustes wohl nicht den Konkurs anmelden müssen. Nun sind auch Kleiderkasten vorhanden, in denen kaum für einen Anzug Platz ist, doch müssen zwei bis drei Arbeiter ihr Zeug hineinpressen; es braucht sich daher niemand zu wundern, wenn diese Kasten Brutstätten für Ungeziefer werden. Auch darauf könnte etwas mehr Sorgfalt angewandt werden. Vielleicht ziert ein derartiger Musterkasten die nächste Gewerbeausstellung, Abteilung für Wohlfahrtseinrichtungen. In dieser Werkstatt ist der Verdienst ein so kolossaler, daß die Arbeiter kaum wissen, wie sie das Geld am besten anbringen sollen. 3,20 Mark ist der Höchstlohn, mit 2,60 Mark werden die Handwerker eingestellt; aber Ueberstunden können nach Herzenslust gemacht werden, auch Sonntagsarbeit ist alle Zeit erlaubt. —

— **Die Landwirtschaftskammer** für die Provinz Sachsen hielt vorgestern in Halle ihre Plenarversammlung ab. Das alte Lied von der „Not der Landwirtschaft“ wurde diesmal von einem Major a. D. v. Burre gesungen. Namentlich klagte er darüber, daß infolge der Brüsseler Konvention, die bekanntlich für die Zuckerbarone den Verlust der Liebesgaben bedeutet, 20 bis 30 Zuckerfabriken in der Gegend Magdeburgs nicht mehr fortarbeiten würden, was „für die Provinz“ einen großen Kapitalverlust bedeute. — Am Tage vorher fand die Hauptversammlung des Bundes der Landwirte für Sachsen statt, und auch hier waren es Militärs a. D., die lebhaft in dasselbe Lied einstimmten. Ein Hauptmann Rehfeld-Eismannsdorf klagte dann sehr darüber, daß sich die Großgrundbesitzer viel zu wenig an der Bundesarbeit beteiligen. Die kleinen Bauern, denen man alle Arbeit aufbürdet, die ja auch 87 Prozent der sämtlichen Bündler stellen, scheinen demnach aufzumucken. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, worin schnelle Kündigung der Handelsverträge gefordert und angekündigt wird, daß die Bündler vom Vieh-, Brot- und Fleischwucher nicht abzulassen gedächten. —

— **Im Organ für Streikbrecher,** dem „Gen.-Anz.“, werden „arbeitswillige“ Schneidergehilfen nach Jena gesucht. Dort sind bekanntlich die Schneider ausgesperrt. Also Vorsicht! —

— **Mißstände im Flaschenbierhandel?** In einem gemeinsamen Erlasse der Minister des Unterrichts, des Innern und für Handel und Gewerbe werden die Oberpräsidenten um Aeußerung darüber ersucht, ob beim Flaschenbierhandel Mißstände bestehen, welche Maßregeln zur Bekämpfung schon jetzt ergriffen worden sind und ob die Einführung einer von dem Bedürfnisse abhängigen Erlaubnis zweckmäßig und durchführbar erscheint.

Dazu meldet eine Berliner Korrespondenz: Es ist zur Sprache gebracht worden, daß der Flaschenbierhandel, und zwar sowohl der von festen Verkaufsstätten aus, wie auch der mittels Wagen einen verderblichen Umfang angenommen habe und dazu diene, weite Kreise, namentlich der arbeitenden Bevölkerung zur Trunksucht zu verleiten. Es wird hervorgehoben, daß von den Flaschenbierwagen aus der arbeitenden Bevölkerung das Bier geradezu aufgedrängt werde; daß man, namentlich in industriellen Bezirken, vielfach Gelegenheit habe, ganze Familien mit Weib und Kind und den Kostgängern betrunken in den Straßen zu sehen und daß in den Arbeiterhäusern das auf den Tischen ständig herumstehende Flaschenbier auffalle. Von den Besitzern der Flaschenbierwagen würden ganz besonders die Lohn- und Abschlagszahlungstage benutzt, um möglichst viel Bier zu verkaufen. Es wird als dringend wünschenswert bezeichnet, den Flaschenbierhandel allgemein konzessionspflichtig und von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen. Der Hausierhandel mit Flaschenbier ist schon jetzt nach der Reichs-Gewerbe-Ordnung verboten. Es liegt aber die Vermutung nahe, daß diesen Verbotsbestimmungen zuwider gehandelt wird. Es trifft dies dann immer zu, wenn von dem Wagen einer Brauerei oder eines Bierhändlers aus ein Verkauf ohne vorherige Bestellung außerhalb des Gemeindebezirks oder der gewerblichen Niederlassung stattfindet. Innerhalb des Gemeindebezirks ist zwar der Verkauf und das Feilbieten von Flaschenbier von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder andern öffentlichen Orten gestattet. Es kann aber auch in solchen Fällen der Flaschenbierhandel auf öffentlichen Wegen rc. oder ohne Bestellung von Haus zu Haus von der Erteilung einer Erlaubnis, allerdings ohne Bedürfnisfrage, abhängig gemacht werden. Die Oberpräsidenten werden deshalb usw.

Die Minister scheinen, so meint der „Vorwärts“ dazu, eine Studienreise durch Arbeiterwohnungen gemacht zu haben; [illegible] unwürdig, daß sie dabei nichts weiter wie die auf den Tischen herumstehenden Bierflaschen bemerkt haben. Es gibt wirklich in Arbeiterwohnungen für Minister etwas zu lernen, wobei wir zu allerletzt an die Bekämpfung der Bierflasche denken. Im Ernst: wir halten diesen Erlaß für Unsinn; will man den Alkoholismus bekämpfen, dann soll man, ganz abgesehen von dem wichtigsten Erfordernis der Hebung der allgemeinen Lebenslage des arbeitenden Volkes, bei den Schnapsbrennern anfangen; durch Bekämpfung des Flaschenbierhandels erreicht man eher das Gegenteil, nämlich die Verdrängung billigen Bieres durch Schnaps. —

— **Proletarier-Elend.** Am Dienstag abend gegen 6 Uhr fiel in der Berlinerstraße, Ecke der Junkerstraße, ein junger, auf der Wanderschaft befindlicher Mann in Krämpfe. Von einigen Passanten in ein Haus gebracht, erholte er sich alsbald und gab an, daß er seit einigen Tagen nichts gegessen hätte. Einige Hausbewohner bewirteten ihn mit Speise und Trank, worauf der Aermste seinen Weg nach der Herberge fortsetzen konnte. —

— **Ueberfahren** wurde am Dienstag abend gegen 7 Uhr ein Postbeamter von einem Radfahrer auf dem Breiteweg vor dem Postgebäude. Der Radfahrer, der die Straßenbahn als Schrittmacher benutzt hatte, kam plötzlich an der Haltestelle hervorgeschossen, wobei der Postbeamte, der gerade einsteigen wollte, zu Boden geworfen und überfahren wurde. Der Radler wurde festgehalten und seine Personalien festgestellt. —

— **Vom Tage.** Im Krankenhaus Sudenburg fanden am Dienstag Aufnahme der Arbeiter Richard Lorenz aus Sudenburg, der auf dem Grusonwerk bei einem Streit mit einem Kollegen von diesem derart über den Kopf geschlagen wurde, daß L. eine klaffende Wunde davontrug; ferner der Arbeiter Otto Bading, Bismarckstraße 7 wohnhaft, der in der Fabrik von Otto Gruson bei der Arbeit von der Leiter fiel und sich am Kopf verletzte. —

— **Briefe aus Groß-Ottersleben** nach Magdeburg kosten 10, nicht 5 Pf. Porto. Wiederholt haben Briefempfänger in Magdeburg (auch die Redaktion der „Volksstimme“) 15 Pfg. Strafporto zahlen müssen, weil die Briefe von dort nur mit einer Fünfpfennig-Marke beklebt waren. —

Provinz und Umgegend.

∞ **Burg,** 2. Februar. (Ein Schwindlerpaar erwischt.) Ein Mann, der sich jetzt Steinsetzer Natho nennt, mietete sich mit einer Frauensperson vor einigen Tagen als „Telegraphenassistent auf Probedienstzeit“ bei einer Witwe in Genthin ein, um in der zweiten Nacht unter Mitnahme diverser Kleidungsstücke wieder zu verschwinden. Hier in Burg sollte das saubere Pärchen jedoch das Verhängnis ereilen. Bei der Schuhmacherwitwe Pistorius in der Bahnhofstraße, wo sie sich wieder eingemietet hatten, versuchten sie in der Nacht den Laden auszuräumen, wurden jedoch abgefaßt und zur Haft gebracht. Außer einem Teil des in Genthin gestohlenen Gutes wurde eine ganze Anzahl verschiedener Schlüssel bei ihnen vorgefunden, die jedenfalls als Dietriche benutzt sind. —

∞ **Burg,** 2. Februar. (Selbstmord.) Von dem D.-Zug Köln—Berlin ließ sich heute nachmittag der Tischler G. Kinter überfahren. K., welcher Neigung zur Trunksucht hatte, verabschiedete sich von seinen Kollegen, indem er äußerte, er wolle einmal den Blitzzug „anhalten“; eine Minute später warf er sich, zum Abschied den Hut schwenkend, vor den Augen seiner Kollegen vor die Maschine des heranbrausenden Zuges, der ihn vollständig zermalmte. Der Zug, welcher erst von Blut und Fleischteilen gereinigt werden mußte, hatte über eine Viertelstunde Aufenthalt. K. hinterläßt eine Frau und fünf unerzogene Kinder. —

Dessau, 3. Februar. (Der Ueberfall des Hofkapellmeisters Mikorey durch den Heldentenor Kienlechner) kam gestern vor dem hiesigen Landgericht zum Austrag. Am Nachmittag des 6. Oktober v. J. trafen die beiden Gegner vor der hiesigen Hauptpost zusammen. Kaum war Mikorey an Kienlechner vorübergegangen, als dieser Kehrt machte und über den schmächtigen Hofkapellmeister mit seinen Riesenfäusten herfiel, indem er ihn zu Boden schlug und ihm mehrere schwere Verletzungen am Kopfe, Hals und Rücken zufügte. Erst dem energischen Eingreifen der Umstehenden gelang es, den wütenden Heldentenor von seinem Opfer zu trennen. Es wurde dem so gewalttätig veranlagten Sänger von der zuständigen Polizeibehörde bis zur Beendigung des gegen ihn schwebenden Strafverfahrens das Betreten des herzoglichen Hoftheaters und der Aufenthalt im Rayon des Theaters untersagt. Kienlechner wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. —

☽ **Halberstadt,** 3. Februar. (Arbeiterlos.) In letzter Zeit sind in zwei hiesigen Handschuhfabriken wieder zahlreiche Kündigungen vorgenommen. Unter den davon Betroffenen befinden sich auch mehrere Familienväter. Die noch weiter Arbeitenden erzielen nur ganz geringen Verdienst. Wie lange die Opfer wieder arbeitslos sein werden, ist gar nicht abzusehen. Die Krise scheint wieder unbarmherzig einzutreten. Neben diesem Kampf ums Dasein haben die Arbeiter vielfach auch noch unter mancherlei Brutalitäten der wohlgenährten Herren im eignen Hause zu leiden. Wir werden später noch darauf zurückkommen. —

— (Eine Versammlung) des Wahlvereins findet am Donnerstag abend statt. —

Kleines Feuilleton.

= **Der Aderlaß.** In einer Erörterung der Gesundheitsregeln für ältere Leute wird von ärztlicher Seite geschrieben: Mit zunehmenden Alter verändern sich die Gewebe des Körpers; bei den äußeren Organen, bei der Haut, den Zähnen, den Haaren tritt dies ohne weiteres in Erscheinung; bei den inneren vollzieht sich dieser Vorgang oft unbemerkt. Zu den letzteren gehört in erster Linie die Veränderung der Blutgefäße: die Arterienverkalkung. Sie ist eine Alterserscheinung, sie kann aber auch durch mechanische Störungen, durch lange andauernde Steigerung des Blutdrucks und durch Gifte, wie z. B. den Alkohol, hervorgerufen werden. Die Lebensweise im höheren Alter sollte daher auf diese Verhältnisse Rücksicht nehmen, und alles vermeiden, was den Blutdruck zu steigern imstande ist. Meist werden von der Arterienverkalkung Leute befallen, die bei geringer körperlicher Bewegung reichlich und gut essen und trinken. Aeltere Personen sollen daher auf eine mäßige Lebensweise bedacht sein, sich namentlich Zurückhaltung im Genusse geistiger Getränke auferlegen, sie sollen außerdem Wasserkuren im Freien vornehmen und auch vorsichtiges Bergsteigen ist oft empfehlenswert. Eine geregelte Verdauung und Darmtätigkeit ist unerläßlich. Unsere Alten haben, wie bekannt, regelmäßig den Aderlaß an sich vornehmen lassen, weil er ihnen jedenfalls gut bekommen ist, ohne daß sie die physiologischen Wirkungen dieser Entziehung kannten. Nach unsern heutigen Kenntnissen, so schreibt ein Arzt, möchten wir den Aderlaß als ein nicht zweckmäßiges Mittel betrachten, denn es ist unzweckmäßig, den Blutdruck herabzusetzen und im Hinblick auf die Verhütung der Arterienverkalkung kann man dem englischen Arzte Dr. Allbutt nur beipflichten, wenn er es bedauert, daß der Aderlaß aus der Mode gekommen ist. —

Was uns die Betrachtung der Natur lehrt.

Die Mehrzahl unserer Zeitgenossen betrachtet die Welt nur insoweit als sie das Werk eines bewußten Weltenschöpfers, eines Gottes ist. Es ist ihnen die Moral ebenfalls göttlichen Ursprungs und die Naturwelt soll geübt werden, da sie göttliches Schöpfung ist. Diese Anschauungen werden vom Lehrer und Pfarrer dem Volke in einer Weise beigebracht, in welchen solche Gedanken nun unbedingten festen Halt finden, trotzdem aufgestellt als „geoffenbarte und deshalb nicht zu bezweifelnde Wahrheiten“. So kann natürlich auch der religiöse und sittliche Standpunkt, den man sich auf Grund einer solchen gerade zu aufgezwungenen religiösen Vorbildung bilden muß gezwungen sein und seine Gründe werden nicht gern erfüllt. Gerade der Mangel einer aus freier Verstandestätigkeit entsprungenen Grundlage ist es, der die politische und religiöse Unfreiheit trotz des hohen Kulturstandes so konserviert hat. Es soll nun hier nicht abgestritten werden, daß es trotz alledem einen Weg zu freier Weiterbildung auch durch das Christentum gibt, wenn es frei genug gefaßt ist. Es gibt aber eine Art der Naturbetrachtung, welche ohne die großen Seelenkämpfe der Gottesfürchtigkeit und ohne ihre Träume über das Ende und die Zukunft des Daseins den Menschen dazu führt, was Goethe verlangt:

„Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!“

Wir haben schon angedeutet, daß wir es für einen großen Fehler halten, wenn man frühzeitig und mit Zwangsmitteln dem Kind das Wirken einer göttlichen Weltmacht einimpft. So sucht das kindliche Gemüt überall nach Zwecken in der Natur und nach kosmischen Ursachen, kurz den Geist zu üben im Erkennen der Gesetze des natürlichen Geschehens.

Der Mensch, ein Glied der Natur, kann sich weder seiner Bedeutung im Weltganzen noch seines Ich selbst klar werden, wenn er vorher die umgebende Welt und seine eigne Person in naturwissenschaftlichem Sinne kennt. Alles menschliche Leben baut sich so sehr um die natürlichen Verhältnisse, wird von ihnen so eingeschränkt, daß man sie eben kennen muß, um sich seiner selbst bewußt zu werden. Wir fordern also alles Ernstes eine naturwissenschaftliche Grundlage aller Erziehung. Wir halten dies für die Verbedingung dafür, daß sich die Menschen klar werden über ihr gemeinsames Verhalten in bezug auf die Menschheit, das ist der ethische Standpunkt, und über das Verhalten des einzelnen gegen sich und seinen Nächsten, das ist der moralische Standpunkt.

Die Natur hat zunächst keine Tendenz. Wenn ein Beobachter außerhalb der Natur stehen könnte, so würde er nichts sehen, als eine ewige Veränderung, Umgestaltung, aber unendlich.

Alles fließt, sagte schon Heraklitos, der dunkle, der weinende Philosoph um das Jahr 500 v. Chr. Formen verschwinden, Formen entstehen, nicht plötzlich, langsam, fast unmerklich. Es kann nicht anders sein. Die ewige Bewegung des Weltganzen — übrigens ein physikalisches und kein metaphysisches Problem — die wechselnde Stellung der Sonnenwärme bedingen für die Erde klimatische, geologische Veränderungen, schaffen für die Lebewesen neue Bedingungen, welche eben nur das Angepaßte oder sich Anpassende Erhaltung finden, dem Unangepaßten aber sich Anpassende Vernichtung, so daß der Geistigkeit fortwährend neuer Stoff zu bieten bleibt. „Die Götter und gottähnlichen Leute des Olympos gestaltet!“ indem er annimmt, die nunmehr zweckmäßig erscheinende Welt ohne alles Zutun sich entwickelt hat. Uebrigens geht der Kundige zu jeder Zeit und an jedem Ort unzweckmäßige Reste früherer Zustände, Wurmfortsatz des Blinddarms oder noch nicht völlig angepaßte Keime neuer Entwicklungsreihen, von den Flugorganen des fossilen Urvogels Archaeopteryx bis zum Gehirn und den Organen des keimenden Menschenembryos. Die ganze Entwicklung im Mutterleib ist ja nur Anpassung unter Bedingungen, die seit Jahrhunderten dieselben sind und deshalb auch immer gleiche Individuen erzeugen.

So ist alles in der Natur zeitliche Veränderung unter der Macht der Anpassung. Daraus zieht der Verständige den Schluß, daß sein ethisches Verhalten nur im Rahmen dieses Naturgeschehens sich abspielen könne und dürfe. Sein Leitsatz kann nur sein: Die Menschheit muß der natürlichen Entwicklung ihren ungestörten Lauf lassen. Dies schon aus dem Grund, weil alle Widerstände dagegen schließlich durch die Gewalt des natürlichen Geschehens doch überwunden werden. Der Entfaltung des Tüchtigen darf nichts in den Weg gelegt werden, weil es auf die Dauer doch über die Trümmer des Untüchtigen hinwegsteigen würde. Es muß also vermieden werden, der natürlichen Entwicklung künstliche Widerstände zu schaffen: Adelsklassen, Militarismus, Dynastien, Dogmen, eben weil der Verstand allein sagen muß, daß alles vergebens sein wird gegenüber der Allmacht der Naturerscheinung, daß dadurch der Gang der Dinge auf Kosten des glücklichen Zusammenlebens der Völker vielleicht auf Jahrtausende zwar aufgehalten, aber nie ausgeschaltet werden kann.

Man sollte nun denken, solche Widerstände gegen das Naturgeschehen wären objektiv unmöglich. Sie liegen aber begründet in der gewaltigen Entwicklung des menschlichen Intellekts, der einigermaßen den Schleier der Naturgesetze gelüftet hat, aber nur einigermaßen. Wo er nun das natürliche Geschehen nicht versteht, oder wo es ihm unbequem erscheint, sucht er es aufzuhalten: Der Mythos des Sisyphos. Will der Mensch weiter im Gang der Dinge selbst möglichst hoch kommen, das ist ja ein angeborner menschlicher Drang, dann muß er sich ja sagen: „Ich muß mich geistig und körperlich im Sinne der Anpassung vervollkommnen. Ich muß aber auch das Auge auf meinen Nächsten richten und auf seine Vervollkommnung, denn er ist der von der Natur mir zur Seite gestellte Helfer.

Der bloße Verstand zeigt dem Menschen, wie er allein machtlos ist, und wie er nur im Bunde mit dem Menschen in der Natur sich einen Platz schaffen und bewahren kann. Wenn wir also aus alledem den Schluß ziehen auf die Politik, so geht daraus ein demokratischer Standpunkt hervor; wenden wir es auf das ökonomische Zusammenleben an, so haben wir einen sozialen Standpunkt als Produkt der verstandesgemäßen Ueberlegungen aus dem Gesichtspunkt der natürlichen Entwicklungslehre heraus.

Morten Deberesen

Neuhaldensleben, 3. Februar. (Nach „großen" Vorbildern) handelt der Dachdeckermeister und Dachpappenfabrikant Harry Hoh hier. Derselbe kündigte seinen beiden Arbeitern, welche schon 9 Jahre bei ihm arbeiten, an, daß er den Lohn pro Stunde von 34 Pf. auf 25 Pf. herabsetze; gleichzeitig verlangte er den Austritt aus dem Verbande. Einstweilen haben die beiden die Arbeit niedergelegt in der Erwartung, daß auf Arbeitswillige der gebotene Lohn nicht sehr verlockend wirkt. —

— (In der Handschuhfabrik Herzmann) ist sämtlichen dort beschäftigten Handschuhmachern, 42 Mann, wegen Arbeitsmangels gekündigt. —

‡ **Staßfurt**, 3. Februar. (Einen Unfall,) wie er in Deutschland gewiß zu den größten Seltenheiten gehört, hat ein hiesiger zwölfjähriger Knabe erlitten. Er ritt auf einem Kamel einer durchziehenden Kamel- und Bärentreibertruppe, stürzte herab und wurde vom Kamel noch mit den Füßen bearbeitet. Ein Armbruch und sonstige erhebliche Verletzungen waren für den bedauernswerten Knaben das Ende der kurzen Sportfreude. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Dienstknecht Draponowski in Seehausen, welcher wegen eines auf dem Gute Einhof-Wendemark begangenen Geelddiebstahls verhaftet und verurteilt war, ist am 18. Januar aus dem Gefängnis in Stendal entsprungen und hat sich dann in seiner Gefängniskleidung herumgetrieben. In der Nacht zum 31. Januar ist er auf seinem früheren Dienststhofe in Wendemark eingebrochen und hat sich dort den Anzug des Kutschers angeeignet. Gerade aber, als er mit seiner Beute verschwinden wollte, wurde er vom Kutscher und Schweizer überrascht, welche ihm sofort eine tüchtige Tracht Prügel verabfolgten, ihn festnahmen und am nächsten Tage der Polizei in Werben auslieferten. Am 1. Februar sollte er nach dem Amtsgerichtsgefängnis Seehausen überführt werden. Auf dem Wege dahin gelang es ihm, von seinem Transporteur loszukommen, er ist dann in der Richtung nach Falkenberg verschwunden. — Eine aufsehenerregende Mitteilung geht der „Salzw.-G. Ztg." zu: Der Tischlermeister Stappenbeck in Pretzier ist seit Donnerstag voriger Woche unter Hinterlassung eines Briefes an seine Frau, daß er nicht wiederkäme, verschwunden. Seit Jahresfrist hatte er, um sich für sein Geschäft Bargeld zu verschaffen, verfängliche Wechselgeschäfte betrieben. Jetzt laufen für zirka 32 000 Mark Wechsel, die in den nächsten Tagen fällig werden. — Gestern verunglückte auf dem Kaliwerk Beendorf der Bergmann Osterwald aus Schwanefeld dadurch, daß im Schachte eine Kiste mit Dynamitzündhütchen unversehens explodierte und dem Osterwald Gesicht und Brust stark zerriß. Neben dem Verlust eines Auges hat, wie der „Kr.-Anz." schreibt, Osterwald auch noch den Verlust von drei Fingern zu beklagen. Trotz seiner schweren Verletzungen wurde der Bedauernswerte nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Krankenhause Bergmannstrost in Halle a. S. transportiert. Ob Osterwald am Leben bleibt, ist fraglich. — Gestern vormittag ½11 Uhr geriet in einer Staßfurter Möbelfabrik mit Dampfbetrieb der Tischlergeselle Sch. in die Kreissäge und verletzte sich drei Finger der linken Hand derartig, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Der Kriegsminister entsandte ein Detachement der Selbstfahrer-Versuchstruppe in das Harzgebirge. Es sollen Automobile und Motorräder auf beeisten Bergpfaden probiert werden. —

Gewerkschaftsbewegung.

Wer terrorisiert? In Eukirch (Elsaß) hat die Firma Gimpel sämtlichen streikenden Textilarbeitern die Wohnungen in den der Firma gehörigen Häusern gekündigt und zugleich auch alle übrigen leer stehenden Wohnungen angemietet, um den streikenden Arbeitern den Umzug unmöglich zu machen, sie aus dem Orte zu vertreiben und für nachziehende Streikbrecher Platz zu schaffen.

Und da wagen es die Unternehmer, über Terrorismus organisierter Arbeiter zu zetern! —

Ueber den Stand der Tarifbewegung teilt die „Soz. Praxis" mit: Es wurden von Anfang April bis Ende Dezember 1903 295 Korporativverträge abgeschlossen. Zwei davon dehnen sich auf das ganze Reichsgebiet aus, derjenige der Chemigraphen und derjenige der Lichtdrucker, und einer, das Buchbindergewerbe betreffend, erstreckt sich über drei Städte. Die übrigen Abmachungen haben nur örtliche Gültigkeit. Auf die einzelnen Gewerbezweige verteilen sich diese Tarife wie folgt: Baugewerbe 117, Bierbrauerei 41, Metallindustrie 23, Töpfergewerbe (Ofenfabrikation) 21, Transportgewerbe 16, Stukkateurgewerbe 12, Holzindustrie 11, Lederindustrie 10, Steinbearbeitung (Steinmetzen und Schleifer) 7, Buchbinderei 6, Schneider 5, Dachdeckerei 4, Pflastergewerbe 8, Textil-, Schuhmacher-, Kürschner-, Maler-, Glaser-, Gärtner- und Konditorgewerbe je 6 und schließlich Chemigraphen-, Lichtdruck-, Sattler-, Schriftgießer- und Handschuhmachergewerbe je 1. —

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Spinner in Liebschwitz (Sa.), ebensolange ausgesperrt wie die Crimmitschauer Weber, haben den Kampf ebenfalls aufgegeben. Von 137 Ausgesperrten fanden sich in den 22 Wochen nur drei Streikbrecher. Noch 47 Arbeiter sind einstweilen noch arbeitslos. Auch die Liebschwitzer hatten ebenso wie die Crimmitschauer arg zu leiden unter Gendarmen und behördlichen Maßnahmen. Dafür ist Liebschwitz eben sächsische Enklave! — Die Holzarbeiter bei J. Schäfer Söhne-Schkeuditz haben wegen Maßregelung dreier Kollegen die Arbeit niedergelegt. Die größere Hälfte ist organisiert. — Auch bei J. Hau in Bürgel haben die Kollegen die Arbeit eingestellt. — In Berlin arbeiten seit Montag zu den neuen Bedingungen 529 Einsetzer bei 91 Firmen. Im Streik stehen seit Montag 54 Einsetzer. Heute Dienstag finden weitere Verhandlungen statt. — Die Buchbinder in Erlangen stehen vor ernsten Konflikten mit den Arbeitgebern wegen Tarifdurchbrechungen und Maßregelungen. Die Scharfmacher dort drohen bereits mit einer Aussperrung! — Die Schneider in Stuttgart sind wegen eines neuen Tarifs mit den Meistern in Verhandlungen eingetreten. (Dorthin reicht die Macht der Scharfmacher nicht!) — In Leipzig haben sie beschlossen, die Arbeitgeber aufzufordern, den berüchtigten Vertrag bis 15. Februar zurückzuziehen, ev. am 22. Februar weitere Maßregeln zu treffen. (Dort planen die Meister, recht viel Gehilfen anzulocken, um zu Pfingsten ev. die bisherigen treuen Arbeiter aufs Pflaster zu werfen!) In Bremen beschloß eine Versammlung einstweilen abzuwarten, was die Meister planen. Diese erklären nämlich, nur den „Arbeits"vertrag, nicht den „Lohn"vertrag kündigen zu wollen. Die Arbeiter aber und das Gewerbegericht sind der Meinung, daß sich beides nicht trennen lasse. — Die Steinarbeiter bei Hirling in Radolfzell und bei Schmal in Ueberlingen sind in Differenzen mit den beiden Firmen geraten. In Berlin beschlossen sie, den Arbeitgebern den Tarif von 1900 wieder vorzulegen, eine Erhöhung des Stundenlohnes von 70 auf 75 Pfg. zu fordern unter der Bedingung, daß auch den Kollegen in Schlesien die Forderungen bewilligt werden. — Die Maurer in Kezin legten nach der „Br. Ztg." wegen Lohnkürzungen die Arbeit nieder. Streikbrecher verpflichten sich dort, 5 Jahre lang für den reduzierten Lohn zu arbeiten! — Die Fischereiarbeiter in den Orten an der Nordsee, erstreben eine Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse 2c. an. Sie verdienen jetzt bei 14stündiger Arbeitszeit ganze 12—20 Mk. — Die Bergarbeiter in Oberhausen beschlossen, daß die Kommission noch einmal mit den Direktionen verhandle, um das Ueberhandnehmen der Schichtverlängerungen und des Wagen-Rullens zu beseitigen. Nötigenfalls soll eine weitere Belegschaftsversammlung weitere Schritte beschließen. Die Grubenbesitzer ordnen Schichtverlängerungen bis zu 1¼ Stunden! Die Situation ist sehr ernst. Die Christlichen gehen mit den freien Verbändlern zusammen. Das Oberbergamt ist gestern von der Bewegung benachrichtigt worden. Im Reichstag kommt sie ebenfalls demnächst zur Sprache. Es kommen zirka 4750 Bergarbeiter in Betracht. Wie der „Frankf. Ztg." telegraphiert wird, sind die Differenzen durch beiderseitiges Entgegenkommen beigelegt. — Die Kürschner bei C. L. Weber in Hannover streiken wegen Maßreglung von acht Kollegen. Die erst eben gegründete Zahlstelle des Verbandes soll vernichtet werden! —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. Februar 1904.

Ein Freisprechung. Die Schankwirte Richard Joppich, geboren 1876, und Franz Schröter, geboren 1860, hier, sollen in der Nacht zum 25. bezw. 30 März 1903 geduldet haben, daß zwei Kellner in ihren Lokalen um Geld würfelten. Der Kellner Paul Starke verlor in der einen Nacht 1000 Mark, in der andern 600 Mark an den vermutlich wegen Falschspiels nach Amerika ausgewanderten Kellner Winter. Die Verhandlung stellte nicht fest, daß die Angeklagten Kenntnis von dem Spielen hatten, weshalb Freisprechung erfolgte. —

Eine Revolveraffäre. Der Küfer Johannes Kleiber hier, geboren 1879, kam in der Nacht zum 12. November 1903 mit einigen Bekannten von einem Tanzvergnügen aus dem „Weißen Schwan". Auf der Leipziger Chaussee trafen sie mit mehreren Soldaten zusammen, die ihre Damen nach Hause begleiteten. Es fielen Stichelreden und Kleiber, der sich darüber aufregte, gab aus einem Revolver einen Blindschuß ab. Nun zog der Gefreite Moser seinen Säbel, ging auf Kleiber los und forderte die Hergabe der Schußwaffe. Kleiber sprang zurück, gab auf Moser einen Schuß ab und verwundete ihn leicht am Kopf. Nun zog der Sergeant Schilling ebenfalls blank und verfolgte den flüchtig werdenden Kleiber. Als dieser einen Vorsprung erreicht hatte, gab er aus dem Revolver noch mehrere Schüsse ab und verwundete Schilling an der Schulter. Diesen Vorgang behauptet die Anklage. Die Verhandlung stellte aber fest, daß der Angeklagte in Notwehr gehandelt hatte, die Kammer erkannte deshalb auf Freisprechung. —

Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Ackerbürger Wilhelm Geßler zu Burg, geboren 1864, zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Die zärtlichen Verwandten. Im Oktober 1903 war der 82 Jahre alte Privatmann Andreas Gartz zu Schönebeck erkrankt und empfing am 27. und 30. Oktober den Besuch seines Enkels, des Oekonomiegehilfen Otto Gartz, der dabei die Gelegenheit benutzte, von den in einem Polsterstuhl verwahrten Ersparnissen des Großvaters 200 Mark und 580 Mark zu stehlen. Der Begleiter des Enkels, Arbeiter Karl Mörs zu Schönebeck, geboren 1884, griff sich aus dem Großvaterstuhl ebenfalls 870 Mark, die ihm von der Polizei wieder abgenommen wurden. Otto Gartz schenkte seiner Mutter, Witwe Gartz, Minna geb. Pickler, zu Schönebeck, geb. 1857, von dem gestohlenen Gelde 380 Mark, um wieder Aufnahme im Elternhause zu finden. Die Freude dauerte aber nicht lange. Wenige Tage darauf erschien ein Polizeisergeant und holte das Geld wieder ab. Gegen Otto Gartz war ein Strafantrag nicht gestellt. Mörs erhielt 6 Monate Gefängnis. Die Witwe Gartz wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Wegen Rückfallsdiebstahls erhielt der Arbeiter Robert Frison hier, geboren 1859, 5 Monate Gefängnis.

Ein Fledderer. Der Arbeiter Johann Bieletzki zu Hamburg, geboren 1865, stahl am 23. Dezember 1903 in einem hiesigen Schanklokal einem Schuhmacher, der eingeschlafen war, aus den Taschen ein Portemonnaie mit 5,60 Mark Inhalt, ein Messer, ein Paar Handschuh und eine Tabaksdose. Der Angeklagte wurde, da wiederholter Rückfall vorliegt, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 30. Januar 1904.

Urkundenfälschung. Der Hausdiener Karl Lüders aus Elbingerode, geboren 1885, ist angeklagt, im Jahre 1902 Privaturkunden fälschlich angefertigt und davon Gebrauch gemacht zu haben. Wegen Ladung von Sachverständigen wurde die Sache vertagt. —

Diebstahl. In der Druckerei des hiesigen Intelligenzblatts wurde einem Schriftsetzer aus einem verschlossenen Pulte 48 Mark gestohlen. Wegen dieses Diebstahls ist der Schriftsetzerlehrling Rudolf Fehreke aus Halberstadt, 14 Jahre alt, unter Anklage gestellt. Der Angeklagte ist geständig. Das Urteil lautet auf 3 Monate Gefängnis. —

Fahrlässige Tötung eines Kindes. Am 24. Oktober 1903 wurde die noch nicht vierjährige Else Bitterich in Halberstadt auf der Magdeburgerstraße von der elektrischen Straßenbahn überfahren und getötet. Den Tod dieses Kindes durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben, wird der Wagenführer Wilhelm Zentgraf aus Halberstadt beschuldigt. Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Tod des kleinen Mädchens auf einen bedauerlichen Zufall zurückzuführen ist. Der Angeklagte wird deshalb freigesprochen. —

Körperverletzung. Vom Schöffengericht zu Aschersleben wurde am 30. November 1903 die verehelichte Berta Taschner, geb. Rappmann, aus Aschersleben, 46 Jahre alt, wegen Beleidigung zu 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis und wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Berufung wurde verworfen.

Körperverletzung. Am 21. Oktober 1903 verurteilte das Schöffengericht zu Oschersleben den Arbeiter August Goldhahn von dort wegen Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis. Die Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 1 Woche ermäßigt wurde. —

Gewerbegericht Halberstadt.

Sitzung vom 30. Januar 1904.

Vorsitzender: Stadtrat Leonhardt. Beisitzer: Gelbgießereibesitzer Steinemann und Maler Schröder.

Der Tischler Braumann klagt gegen den Möbelfabrikanten Wulfert wegen unrechtmäßiger Entlassung auf 36 Mark Lohnentschädigung. Nach den Aussagen der von dem Kläger selbst vorgeschlagenen Zeugen, mußte der Angeklagte kostenpflichtig abgewiesen werden.

Wegen unrechtmäßiger Entlassung auf 50 Mark Lohnentschädigung klagt der Büchsenschließer Hoppe gegen den Wurstfabrikanten Heine. Die Parteien einigten sich, indem Heine den Kläger 25 Mark Lohn auszahlt. —

Gegen den Wurstfabrikanten Förster klagt der Fleischer Thiele wegen 28 Mark Lohnentschädigung, da er von Förster ohne Kündigung entlassen ist. Beklagter macht geltend, daß Kläger erst kurze Zeit bei ihm in Arbeit stehe und wiederholt seinen Anordnungen nicht Folge geleistet habe. Um größerem Schaden vorzubeugen, habe er die sofortige Entlassung vorgenommen. Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen. —

Der Müller Polahr klagt gegen den Mühlenbesitzer Kahmann wegen 20 Mark rückständigen Lohnes, außerdem auf 40 Mark Lohnentschädigung wegen unrechtmäßiger Entlassung. Die Verhandlung ergab, daß Kläger nicht entlassen ist, sondern seine Arbeit selbst verlassen hat. Gegen den Restlohn von 20 Mark erhebt Beklagter Anspruch wegen Kontraktbruchs nach § 119 der Gewerbeordnung. Kläger wurde abgewiesen. —

Es waren ja „nur" Arbeiter, die verunglückten! Vor dem Landgericht Würzburg hatten sich der Baumeister Ried und sein Polier Mahler wegen Nichtbeachtung der Bauarbeiterschutzvorrichtungen zu verantworten. Im Juli v. J. stürzte an einem Bau des Ried ein Gerüst ein und riß fünf Arbeiter mit in die Tiefe, die teils leicht, teils schwer verletzt wurden. Einer der Verletzten starb später, doch konnte nicht erwiesen werden, ob der Tod auf diesen Unfall zurückzuführen ist. Der Gerüsteinsturz erfolgte wegen der schlampigen Bauart. Das Gericht verurteilte den Meister zu — — 50 Mark und den Polier zu 100 Mark Geldstrafe.

Vereine und Versammlungen.

Brauerei-Arbeiter.

Die Versammlung fand am 30. Januar bei Bartels statt. Nachdem die geschäftlichen Sachen erledigt waren, gab der Kartellbelegierte den Bericht von der Kartellsitzung. In der Diskussion hierüber wurde beschlossen, denselben zu beauftragen, gegen das Vorgehen des Handels- und Transportarbeiterverbandes in der nächsten Sitzung des Kartells Protest zu erheben. Anschließend gab der Vorsitzende bekannt, daß der Geschäftsbericht des Gewerkschaftssekretariats zum Preise von 10 Pfg. abgegeben werden wird und wurden eine Anzahl Bestellungen gemacht. Es wurde noch konstatiert, daß in Schönebeck Bundesgesellen geäußert haben: „Wer sich mit Arbeitern butzt, ist ein Schurke und Spitzbube!" Zum Schluß wurde zum regen Besuch der am Donnerstag den 4. d. M. in Buckau im „Thaliasaal" stattfindenden öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung aufgefordert. —

Handels- und Transportarbeiter.

Die Generalversammlung tagte am Sonnabend den 30. Januar im „Dreikaiserbund". Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken von vier verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Sitzen.

Den Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal sowie den Bericht vom Jahre 1903 gab Kollege Bender. Die Gesamteinnahme betrug im 4. Quartal 4848,40 Mark, die Ausgabe 2045,44 Mark, an die Hauptkasse wurden 1846 Mark gesandt; in der Lokalkasse verblieb am Schlusse des 4. Quartals ein Bestand von 956,90 Mark. Die Verwaltungsstelle zählte am Schlusse des 4. Quartals 1180 männliche und 1 weibliches Mitglied. Neu aufgenommen wurden im 4. Quartal 137 Kollegen. Versammlungen und Sitzungen fanden im 4. Quartal 38 statt, dieselben waren durchweg gut besucht.

Arbeitslos meldeten sich im 4. Quartal 83 Kollegen; davon erhielten 21 insgesamt 301,40 Mark Arbeitslosenunterstützung. Krankenunterstützung wurde in demselben Zeitraum an 43 erkrankte Kollegen 469,55 Mark gezahlt. Im ganzen wurden im 4. Quartal 851,95 Mark an Unterstützungen gezahlt.

Zum Jahresbericht führte Bender aus, daß das Jahr 1903 für die Mitglieder kein günstiges gewesen sei. An Arbeitsgelegenheit habe es ständig gemangelt. 270 Kollegen hätten sich im Jahre 1903 arbeitslos gemeldet. Aber trotzdem, daß im Verkehrs- und Handelsgewerbe im Jahre 1903 die Krise noch sehr stark aufgetreten sei, wodurch unsre Berufskollegen noch sehr zu leiden gehabt hätten, habe die Organisation nicht nur ständig an Mitgliederzahl zugenommen, sondern es seien auch im Jahre 1903 eine ganze Reihe von Lohnbewegungen erfolgreich durchgeführt worden. Manche Mark Lohnzulage und manche Stunde Arbeitszeit ist von der Organisation dem Unternehmertum im Jahre 1903 abgerungen worden.

Die Gesamteinnahme betrug im Jahre 1903 13 783,14 Mark, die Ausgabe 6370,93 Mark, an die Zentralkasse wurden 6455,25 Mark abgeführt, der bare Kassenbestand betrug am 31. Dezember 1903 956,90 Mark, die Bureau-Utensilien haben einen Wert von 700 Mark. Mithin betrug das Vermögen der hiesigen Verwaltungsstelle am 31. Dezember 1903 1656,90 Mark. Die Verwaltungsstelle zählte am 31. Dezember 1903 1180 männliche und 1 weibliches Mitglied. An Unterstützungen wurden im Jahre 1903 2855,61 Mark an die Mitglieder gezahlt.

Versammlungen und Sitzungen haben im verflossenen Jahre 104 stattgefunden. [illegible]

Auf Antrag der Revisoren wurde dem Geschäftsführer und der ganzen Ortsverwaltung einstimmig Decharge erteilt.

Den Kartellbericht gab Kollege May. In der Diskussion über den Bericht wurde gewünscht, daß in Zukunft öfter über die Kartellverhandlungen berichtet würde.

Zum Bericht des Gauvorstandes teilte der Gauleiter Bender mit, daß die Zahl der Verwaltungsstellen sich im Jahre 1903 um sechs vermehrt und die Mitgliederzahl im Gau um 627 zugenommen habe.

In die Ortsverwaltung wurden die Kollegen Böttcher als 1. und Rathmann als 2. Bevollmächtigter, Schwierskie als 2. Kassierer, zum Schriftführer Röstel und als Beisitzer Schröder, Jecho, Röber und Wille gewählt.

Zum Punkt 7, Wahl der Delegierten zum Kongreß, wurden als Delegierte die Kollegen Bender, Stelzner und Meinecke gewählt. Nachdem noch ein Antrag, am 1. Osterfeiertag ein Vergnügen im „Luisenpark" abzuhalten, angenommen war, wurde die anregend verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. —

Städtische Arbeiter.

Am 30. Januar d. J. hielten die Magistratsarbeiter aller Betriebe bei A. Vater eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Stadtverordneter Haupt einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt. Zum Schlusse seiner Ausführungen gab der Referent der Meinung Ausdruck, daß für die städtischen Arbeiter doch endlich einmal eine kleine Aufbesserung der Löhne stattfinden müsse; man solle aber nicht glauben, daß es über Nacht im Traume dies geschehe. Verschiedentlich hätte die sozialdemokratische Fraktion im Stadtparlament auf Erhöhung der Löhne angebohrt; auch sei dank der mühevollen Arbeit der Organisationsleiter vor längerer Zeit eine Eingabe an den Magistrat abgegangen. Wegen vorgerückter Zeit mußten sich alle Redner kurz fassen. Der Vorsitzende erstattete Bericht von der Generalversammlung der Betriebskrankenkasse. Einige Anträge betreffs der Krankenkasse wurden angenommen. Alle Redner äußerten sich in dem Sinne, mehr für den Ausbau der Organisation zu tun; dann würden alle Unannehmlichkeiten schwinden müssen. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Arb.-Radf.-Verein Magdeburg. Abt. „Stern", Sudenburg. Jeden Donnerstag Radfahren u. Zusammenk. in der „Herzogl. Ritterh."

Gr.-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 6. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Strumpf. Parteigenossen, erscheint alle! Die Tagesordnung ist sehr wichtig. — K.

Briefkasten.

Quedlinburg. Das „Fleischer"-Eingesandt können wir nicht bringen. —

Zur Beachtung! In letzter Zeit sind wieder Inserat- und Vereinskalender-Notizen an die Redaktion gesandt worden. Wir bitten wiederholt, diese Einsendungen stets an die Expedition der „Volksstimme" Jakobstraße 49, zu adressieren. —

Marktberichte.

Magdeburg, 2. Februar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer-, unverzollt, gut 155—159, mittel 149—154, gering bis 135, do. Kolben-Sommer- gut 164—168, mittel ——, gering ——, Rauh- gut 150—153, mittel ——, gering

bis —, do. ausländischer gut 172—180. — Roggen inländischer, unverändert, gut 128—130, mittel 125—127, gering bis 120, do. ausländischer, gut ———. — Gerste hiesige Chevaliers, unveränd., gut 150—165, mittel 142—148, gering —, Landgerste, gut 138—145, mittel 133—137, gering —, ausländische Futtergerste, gut 110—112. — Hafer inländischer, unveränd., gut 127—131, mittel 122 bis 124, gering bis 115. — Mais runder, gut 110—112, amerikanischer bunter gut 114—116. — Erbsen, hiesige Viktoria-, gut 175—190, mittel 160—170, do. grüne Folger, gut 200—205, mittel 170—185.

Viehmarkt.

Magdeburg, 2. Februar. (Städtischer Schlacht- u. Viehhof.) Auftrieb 171 Rinder, 252 Kälber, 162 Schafvieh rc., 1424 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 36—37, Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 33—35 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 30—32 Mk., d) gering genährte jeden Alters 27—29 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 35—36. b) vollfleischige jüngere 32—34, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—31 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ——— Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 30—32 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 27—29 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24—26 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 18—23 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 44—49 Mk., b) mittlere 37—43 Mk., c) geringe Saugkälber 27—34 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) ——— Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 32—34 Mk., b) ältere Masthammel 30—31 Mk., c) mäßig genährte 26—29 Mark. Schweine: (mit 20 Proz. Tara): a) vollfleischige 48.00 Mk., b) fleischige 46—47 Mk., c) gering entwickelte 42—45 Mark, d) Sauen und Eber 38—45 Mark. Verlauf und Tendenz: langsam. Ueberstand: 25 Rinder, 23 Kälber, — Schafe, 130 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.					Saale	Mulde
Bardowitz	31. Jan.	+ 0.02	1. Febr.	—	—	—
Brandeis	„	+ 0.05	„	—	—	—
Melnik	„	— 0.30	„	— 0.32	0.02	—
Leitmeritz	„	— 0.25	„	— 0.24	—	0.01
Aussig	1. Febr.	+ 1.01	2. „	+ 0.01	—	—
Dresden	„	— 1.46	„	— 1.44	—	0.02
Torgau	„	+ 0.68	„	+ 0.60	0.08	—
Wittenberg	„	+ 1.38	„	+ 1.46	—	0.08
Roßlau	„	+ 0.71	„	+ 0.77	—	0.06
Barby	„	+ 0.94	„	+ 1.06	—	0.12
Schönebeck	„	+ 0.72	„	+ 0.75	—	0.03
Magdeburg	2. „	+ 0.92	3. „	+ 1.00	—	0.02
Tangermünde	1. „	+ 1.59	2. „	+ 1.56	0.03	—
Wittenberge	„	+ 1.38	„	+ 1.33	0.05	—
Broda-Dömitz	„	+ 0.93	„	+ 0.89	0.04	—
Lauenburg	„	+ 1.10	„	+ 1.04	0.06	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

(Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.)

Jeder Mensch

hat es durch seine Lebensweise bis zu einem gewissen Grade in der Hand, sein Wohlbefinden zu erhöhen oder herabzusetzen. Hier hängt sehr viel ab von der Wahl der Speisen und Getränke, und zwar in der Hauptsache von deren Zuträglichkeit. Ein schädliches Getränk, wie allzu starker Kaffee oder Tee, kann uns für den ganzen Tag Beschwerden machen und die gute Laune verderben, während z. B. eine Tasse Kathreiners Malzkaffee, zum Frühstück genossen, den günstigsten Einfluß auszuüben und uns durch ihre wohlige, mild anregende Wirkung heiter und arbeitslustig zu stimmen vermag. Das sollte jeder zu seinem eignen Besten bedenken. 1986

Keine Hautausschläge gibt es mehr durch den täglichen Gebrauch von Obermeyers Herba-Seife, z. h. i. all. Apoth., Drog. und Parf. D1

Warenhaus

Gebr. Barasch

Extra billiges Angebot

ca. 2500 Pfund

Block-Schokolade	Pfund	60 Pf.
Bruch-Schokolade garantiert rein	Pfund	65 Pf.
Krümel-Schokolade garantiert rein	Pfund	65 Pf.
Schokoladenmehl garantiert rein	Pfund	75 Pf.
Kakao garantiert rein	Pfund	1.05

ca. 1500 Stück Toiletteseife

Donnerstag den 4. Februar

Freitag den 5. Februar

Sonnabend den 6. Februar

ca. 1250 Pfund

Suppenmehl	Pfund	35 Pf.
Vanillepulver	Pfund	45 Pf.
Pralinees	¼ Pfund	15 Pf.
Drageé-Bonbons	¼ Pfund	10 Pf.
Rocksabfall-Bonbons	Pfund	25 Pf.

ca. 1000 Pfund Toiletteseife

Barasch-Konkurrenzseife Stück 14 Pf.

Abfallseife nach Gewicht Pfund 35 Pf.

Verlängerung des

Extra-Angebotes zur Konfirmation

in

Kleiderstoffen, Wolle u. Seide ◆ Baumwoll- u. Futterstoffen ◆ Wäsche

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nur soweit Vorrat.

Serbien.

Das Kabinett Gruitsch demissionierte, weil der Finanzausschuß mehrere Finanzvorlagen, durch welche die Regierung die Einnahmen des Staates erhöhen wollte, verworfen hat. Es ist wahrscheinlich, daß die Gruppe der Extremradikalen aus dem Klub der Mehrheit austreten wird, und daß dann ein homogenes gemäßigtes radikales Ministerium unter Paschitsch zustandekommt. —

Aus der Parteibewegung.

Das Gruppenbild der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist soeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. Lindenstraße 69, im Neudruck hergestellt. Das Bild ist auch diesmal auf gutem Kunstdruck-Karton, nach den neuesten Aufnahmen in vorzüglichem Druck hergestellt. An Stelle Göhres und des verstorbenen Genossen Hofmann sind die in den Nachwahlen gewählten Genossen A. Hoffmann und D. Stücklen aufgenommen. Die Kartongröße des Bildes ist 57×77 Zentimeter und ist ein prächtiger Zimmerschmuck für jedes Arbeiterheim, Arbeiterverkehrslokal usw. Der Einzelpreis ist 60 Pfg., Porto 30 Pf. Das Fraktionsbild ist in der Buchhandlung Volksstimme zu haben und wird von jedem Zeitungsausträger besorgt. —

Vom Sozialismus, der die Welt erobert. Anfangs dieses Monats erschien auf der durch das Erdbeben so furchtbar heimgesuchten Insel Martinique die erste Nummer einer sozialistischen Zeitung „Le Proletaire", die von der sozialdemokratischen Partei von Fort de France veröffentlicht wird. Die neue Zeitung, die jeden Sonnabend erscheinen wird, tritt an die Stelle einer andern Zeitung mit dem gleichen Namen, die zu Saint-Pierre gedruckt wurde und gemeinsam mit der unglücklichen Stadt in der entsetzlichen Katastrophe von Martinique ihr Ende gefunden hat. —

Antonio Labriola ist am Dienstag in Rom, 62 Jahre alt, an den Folgen einer Kehlkopf-Operation gestorben. Einer unsrer schärfsten und klarsten Denker hat damit aufgehört zu sein. Labriola war kein Agitator; der praktischen Politik hielt er sich fern, trotz des großen Verständnisses, das er für sie besaß. Er blieb zeitlebens, als was er seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen: kritischer Philosoph und Historiker. Labriola kam zum marxistischen Sozialismus nicht auf dem Wege über die Philantropie, auch nicht auf dem Wege über das politische Rebellentum, sondern der Marxismus war ihm die Vollendung seiner Philosophie. Labriolas Schriften gehören zu den besten Schöpfungen der internationalen marxistischen Literatur und haben namentlich auf das Denken der italienischen Sozialisten in der günstigsten Weise klärend und befruchtend gewirkt. Wenn es heute Marxisten in Italien gibt, verdanken wir das vor allem ihm.

Nicht nur durch seine Schriften wirkte er, sondern auch durch das gesprochene Wort, durch seine Vorträge an der Universität zu Rom, der er als Professor angehörte und an der er mit kühnem Freimut den Sozialismus lehrte.

Nicht bloß die italienische, sondern die internationale Sozialdemokratie ist Antonio Labriola zu großem Danke verpflichtet. Sie wird sein Andenken als das eines großen Denkers und ganzen Mannes in Ehren halten.

Dem „B. T." wird über den Tod L.s noch telegraphiert: Labriola war seit dreißig Jahren Professor an der Universität zu Rom. Er war es, der den deutschen Sozialismus in Italien einführte, beziehungsweise popularisierte. Labriola war ein großer Freund des Deutschtums und ein gründlicher Kenner der deutschen Sprache und Literatur. Seine Tochter Theresa ist Rechtslehrerin an der Universität Rom. Labriola starb im deutschen Botschaftsspital. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Februar 1904.

„Vor größeren Aussperrungen darf nicht zurückgeschreckt werden!"

Seit gestern tagt hier in Magdeburg der 20. deutsche Dachdeckertag, der gleich am Anfang seiner Beratungen offen die krasseste **Arbeiterfeindlichkeit** bekundete. Ein Herr C. Knüppel-Berlin hielt einen Vortrag über Gründung von (zunächst Provinzial-) **Dachdecker-Arbeitgeber-Verbänden.** Er führte nach dem sehr gekürzten Bericht des „General-Anzeiger" aus:

„Die Lohnkämpfe hätten sich zu einer Schärfe herausgebildet (im Dachdeckergewerbe doch nicht! Red. d. „V."), welche den Zusammenschluß der Arbeitgeber gebieterisch fordere. Nach dem Vorbilde im Baugewerbe erscheine es auch im Dachdeckergewerbe für nötig, die Forderungen der Arbeiter bei Streiks einzuengen. **Vor größeren Aussperrungen dürfe nicht zurückgeschreckt werden, um die Kassen der Arbeiterverbände zu leeren.** Als Muster eines Arbeitgeberstatuts empfahl Redner dasjenige im Töpfergewerbe."

Das ging selbst dem Maurermeister Schoekel, Magdeburg, gegen den Strich, denn er ermahnte die anwesenden Heißsporne, **den Arbeitern die Verbesserung ihrer Lage nicht zu verübeln,** sondern nur die Uebergriffe genau mit denselben Opfern an Zeit und Geld zu bekämpfen, welche die Arbeitnehmer aufwenden.

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, wonach eine Kommission als Zentralstelle zur Errichtung von provinzialen Dachdecker-Arbeitgeber-Verbänden wirken und zum inneren Ausbau derselben verpflichtet sein soll. In die Kommission wurden folgende Herren gewählt: Lehmann-Berlin, Stettin-Magdeburg, Müller-Neuwied, Horngrün-Hannover, Hähndel-Breslau, Friebel-Bromberg, Horn-Dresden und Langheim-Oldenburg.

Die Dachdeckergesellen allerorts sind also noch rechtzeitig gewarnt! Aber auch die übrigen Arbeiter aller Berufe werden es mit Freuden begrüßen, daß hier einmal ausgesprochen ist, zu welchem frivolen Zweck die Aussperrungen inszeniert werden, von denen es dann später stets heißt, sie seien von den — terrorisierten Arbeitern vom Zaune gebrochen worden! —

— **Verurteilt zu 30 Mark Geldstrafe** wurde heute vom hiesigen Landgericht, 3. Strafkammer, Genosse Pistorius, weil er während der Landtagswahlbewegung die Genossen Brack und Tschechne veranlaßt haben soll, die „Volksstimme", welche den Wahlaufruf der Fraktion unsrer Partei enthielt, zu verteilen. Bekanntlich ist das nach § 43 der Gewerbeordnung ohne polizeiliche Erlaubnis gestattet. Genosse Pistorius war vom Schöffengericht denn auch freigesprochen worden, wurde aber heute auf Grund der Berufung der Staatsanwaltschaft zu obiger Strafe verurteilt. Bei den beiden andern Genossen blieb es bei der bisherigen Strafe von 3 Mark. Revision gegen das völlig unhaltbare Urteil wird eingelegt werden. —

— **Von der Arbeiterabteilung.** Wegen schlapper Haltung im Gliede ließ der Sergeant Decker von der Arbeiterabteilung den körperlich schwachen Arbeitssoldaten 2. Klasse Kempner mehrmals drei Schritte im „Marsch-Marsch"-Tempo vor und zurück machen. Da auch diese Exerzitien nach Meinung des Unteroffiziers absichtlich schlapp ausgeführt wurden, stellte er Strafantrag gegen K. Das Kriegsgericht der Kommandantur verurteilte am Mittwoch den Angeklagten Kempner wegen Beharrens im Ungehorsam zu 7 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte will Berufung einlegen. —

— **Ein Opfer des Eisenbahnunglücks,** das in der Nacht zum Sonnabend in Buckau passierte ist nun doch zu verzeichnen. Wie die Eisenbahndirektion mitteilt ist der Lokomotivführer des Ueberführungszuges vom Dienst zurückgezogen, weil jetzt schon feststeht, daß er durch Nichtbeachtung des Haltesignals, den Zusammenstoß der beiden Züge verursacht hat. —

— **Ein Magdeburger im Eisenbahnwagen verstorben.** In dem gestern morgen 8 Uhr in Köln einlaufenden D-Zuge Paris-Köln verstarb ein etwa 25jähriger Kaufmann aus Magdeburg während der Fahrt. Der Name konnte noch nicht festgestellt werden. —

— **Ueberfahren.** Beim Ueberschreiten des Fahrdamms an der Breiteweg- und Katharinenstraßen-Ecke kam heute vormittag um ¾10 Uhr die Lehrerwitwe P. zu Fall und wurde von einem Droschkenfuhrwerk überfahren. Die mehrfach Verletzte wurde auf ihren Wunsch nach ihrer in der Marstallstraße gelegenen Wohnung gebracht. —

— **Bald erstickt** wären am Dienstag nachmittag zwei Kinder einer in der Berlinerstraße wohnenden Frau. Diese hatte sich auf ungefähr eine Stunde entfernt, um Besorgungen zu machen. Als sie zurückkam, fand sie die Stube angefüllt mit dickem Qualm. Die Kinder lagen halb besinnungslos an der Tür. Mit Hilfe der Nachbarn wurden die Kleinen an die Luft gebracht, wo sie sich alsbald erholten. Die Ursache des Qualms waren angekohlte Kleidungsstücke, die die Kinder in den Ofen gesteckt hatten. —

— **Die Modelle für ein Guericke-Denkmal** sind vom heutigen Tage bis zum Sonntag einschließlich im Ausstellungssaal des Kunstvereins (Domplatz 5) **unentgeltlich zur Schau gestellt. Eine Verlängerung der Ausstellungsdauer ist unmöglich.** —

Militär-Justiz.

Für über 500 Soldatenmißhandlungen ein Jahr Gefängnis!

Das Oberkriegsgericht in Düsseldorf verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Unteroffizier Finkensieg vom 159. Infanterieregiment in Mülheim a. d. Ruhr wegen Mißhandlung Untergebener **in mehr als 500 erwiesenen Fällen** zu — — **einem Jahr Gefängnis!** —

8 Jahre Gefängnis!

Das Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion in Kiel verurteilte ebenfalls gestern den Matrosen Pehlgrimm der ersten Matrosendivision wegen mehrfachen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte und Aufreizung einer Menschenmenge zu Gewalttätigkeiten gegen einen Patrouillenführer zu acht Jahren Gefängnis und Versetzung in die zweite Soldatenklasse. Pehlgrimm erklärte, man hätte ihm Zuchthaus geben sollen, dann wäre er mit der Marine fertig. —

200 Mark Geldstrafe dem Oberleutnant.

Das Oberkriegsgericht in Breslau verurteilte den Oberleutnant Welle vom Train-Bataillon Nr. 6 wegen fahrlässiger **Körperverletzung** zu 200 Mark Geldstrafe. —

Kleine Chronik.

Das zehnte Opfer der Darmstädter Vergiftungsaffäre.

Der Vergiftungsfall in der Kochschule des Alice-Frauenvereins in Darmstadt hat gestern das zehnte Opfer gefordert. In den Morgenstunden ist der geistesgestörte 35jährige Sohn der Witwe des Rechtsanwalts Heumann gestorben. Das in Privatpflege befindliche Fräulein Schleuning und zwei der im Elisabethen-Stift untergebrachten Gemeindeschwestern sind noch nicht außer Lebensgefahr, das Befinden der dritten Schwester gibt Hoffnung auf Besserung.

Die Vergiftungs-Affäre ist immer noch nicht aufgeklärt. Die Untersuchung der Leichen der der Vergiftung erlegenen Personen hat keine sicheren Anhaltspunkte über den Giftstoff gebracht, da er keine Wirkung auf Magen und Darm erkennen ließ. Auf Grund der Wirkungen auf das Nervensystem durch Sehstörungen, Sprachlähmung und Lähmung der Atmungsmuskeln, sowie der Glieder wird ein durch Bakterien erzeugtes Stoffwechselprodukt angenommen, ein höchst seltener Vergiftungsfall durch den bacillus botulinus, dessen Vorkommen vor Jahren in Belgien beobachtet wurde. Vor dem Abschluß der Untersuchungen des Bohnenrestes durch Geheimrat Prof. Dr. Gaffky in Gießen läßt sich ein abschließendes Urteil nicht fällen, wenn es überhaupt möglich sein wird, die Art des Giftstoffes zweifellos festzustellen. —

Schlägerei zwischen Soldaten und „Zivilisten".

Am 27. Januar befanden sich mehrere Musiker vom Infanterie-Regiment Nr. 150 im Wirtshause „Hohenzollern" zu Deuthen bei Allenstein. Gegen 9 Uhr abends stürzten mehrere Soldaten sowohl vom Regiment Nr. 150 als vom Regiment Nr. 151 herein und baten um Hilfe, da sie von Zivilpersonen von einem Gehöft aus beschossen worden seien. Die Soldaten verließen hierauf das Lokal, um die geforderte Unterstützung zu gewähren, und gingen auf das Gehöft los, in welches sich die Personen zurückgezogen haben sollten. Als sie sich diesem Gehöfte näherten, fiel ein Schuß, welcher den Musketier Lüdke der 5. Kompanie an beiden Beinen verletzte. Auch andre bei dem Vorfall anwesende Mannschaften wurden durch Schläge mit Zaunlatten verletzt, haben jedoch nur leichte Quetschungen davongetragen. Es ist nicht gelungen, die Täter festzustellen. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

So wird amtlich gemeldet. Ob aber die Soldaten wirklich so unschuldig waren, wie hier angegeben, scheint nicht so sicher zu sein. —

Gestohlenes Kriegsgut.

Umfangreichen Diebstählen an Geschoßteilen ist man im königlichen Feuerwerkslaboratorium zu Spandau auf die Spur gekommen. Bei einem Produktenhändler nahm die Kriminalpolizei eine Haussuchung vor, weil der Verdacht bestand, daß er gestohlene Gegenstände gekauft habe. Hierbei wurden im Keller und auf dem Dachboden versteckt große Mengen von halbfertigen Stücken, die zur Herstellung von Geschossen dienen sollten, vorgefunden. Sie konnten nur von Diebstählen aus den Militärwerkstätten herrühren. Der Produktenhändler räumte nach längerem Widerstreben ein, daß er die Gegenstände von dem Arbeiter J. gekauft habe, der auf dem Feuerwerkslaboratorium beschäftigt sei. J. wurde eine Stunde später auf der Arbeitsstelle verhaftet; bei einer Leibesvisitation fand man in seinem Besitz Geschoßteile, die er eben wieder gestohlen hatte, um sie aus der Fabrik mitzunehmen. Er wurde in Untersuchungshaft abgeführt. Die Spitzbübereien an halbfertigem Kriegsmaterial scheint er schon seit längerer Zeit betrieben zu haben. Ueber die Fabrikationsart der Geschosse wird in den militärischen Betrieben strenges Geheimnis bewahrt, und sämtliche Teile unterliegen während der Anfertigung einer peinlichen Kontrolle. Es ist nun unaufgeklärt, wie der Dieb solche Gegenstände unbemerkt aus der Fabrik hat fortschaffen können. Es ist jetzt eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. —

Folgen des Theaterbrandes in Chicago.

An 6000 Schauspieler sind infolge des Theaterbrandes in Chicago beschäftigungslos und mittellos. Nicht nur in Chicago selbst, sondern auch in vielen andern Städten schließen die Theater und Schaubühnen, da das Publikum den Vorstellungen fernbleibt. Es soll eine vollständige Panik in bezug auf Aufführungen aller Art herrschen. Viele Millionen Pfund Sterling, so meldet die „Daily Mail", sind durch diese Abneigung der Bevölkerung gegen Schaustellungen aller Art verloren gegangen, und man befürchtet, daß der Höhepunkt dieser für die Theaterunternehmer und Schauspieler so bedenklichen Krisis noch nicht erreicht ist. —

Die reichste Familie der Welt.

Die amerikanischen Blätter sind gegenwärtig voll von Einzelheiten über die Familie Rockefeller, die sie für die reichste der Welt erklären. Den Anlaß bietet ihnen die Mitteilung, die John D. Rockefeller jun. aus New-York von der Geburt des ersten Kindes macht. Es ist ein Mädchen und hat den Namen Abby-Aldrich erhalten. Der Petroleumkönig, John D. Rockefeller, der Großvater des neugeborenen Kindes, hat erklärt, daß er den größten Teil seines unermeßlichen Vermögens seiner Enkelin vermachen werde. Während der letzten zehn Jahre hat das Vermögen der Rockefeller sich beträchtlich vermehrt; wie behauptet wird, ist es von 600 000 000 Mark auf 4 000 000 000 Mark gestiegen. Wenn dieses Vermögen fortfahren sollte, sich im selben Verhältnis zu vermehren, könnte die kleine Abby im Alter von 60 Jahren über die Kleinigkeit von 349 424 000 000 000 Mark verfügen. —

Kleine Tageschronik. Der Kurpfuscher Otterson aus Mainz, der drei Patienten derartig kuriert hatten, daß sie starben, wurde zu einem Jahr Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Otterson wurde sofort verhaftet. — Landgerichtsdirektor Karl Meisel in Darmstadt hat sich erschossen. — In Breslau brachen auf dem Eise drei Schulknaben ein und ertranken. Die Leichen wurden während der Nacht von der Feuerwehr geborgen. — Die Prinzessin Alexandra von Ysenburg und Büdingen in Wächtersbach, die vor der Strafkammer des Landgerichts Frankfurt unter der Anschuldigung stand, bei dem Abschluß des Verkaufs eines ihrer Stammbesitztümer sich der Untreue schuldig gemacht zu haben, ist auf Antrag des Staatsanwalts von der Anklage der Untreue freigesprochen worden. — Gestern morgen gab, wie die „Freiberger Neuesten Nachrichten" melden, der Grünwarenhändler Oskar Tetzig in Freiberg auf seinen Logishern fünf Schüsse mit einem Revolver ab. Letzterer wurde ins Auge, am Rücken und am Bein getroffen. Der Grund soll in Ehezwistigkeiten liegen. Tetzig wurde verhaftet. — In Frankenheim a. Rhön wurde der 70jährige Bauer Schauring nachts im Bett überfallen, durch Beilhiebe schwer verletzt und beraubt. Der Täter ist verhaftet worden. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Hamburg, 3. Februar. Aus Windhuk sind bei drei Familien beruhigende Nachrichten eingetroffen. Die Depeschen, die in Karibib aufgegeben wurden, wohin sie durch Läufer gebracht worden waren, besagen, daß „alle wohl" und „keine Gefahr vorhanden" sei. —

Berlin, 3. Februar. Wie der Kommandant des „Habicht" aus Swakopmund meldet, ist der Feind von Otjimbingwe abgezogen, so daß für diesen südlich von Karibib gelegenen Ort keine Gefahr mehr bestehen dürfte. —

Berlin, 3. Februar. Auf der Stadtbahn wurde gestern während der Fahrt vom Bahnhof Friedrichstraße nach Westend ein Herr, der abends spät von Berlin zurückkehrte und im Wagenabteil eingeschlafen war, seiner ganzen Barschaft, goldener Uhr mit Kette und mehrerer andrer Wertsachen beraubt. —

Hamburg, 3. Februar. Der Kaufmann Bunners, der bereits 10 Monate unschuldig im Zuchthause gesessen hatte, ist im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden. Er war der gewerbsmäßigen Hehlerei für überführt erachtet und zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Er verlangt nun eine angemessene Entschädigung. —

Wien, 3. Februar. Die „N. Fr. Pr." erhält Mitteilungen über Gewalttaten gegen Juden in der Ortschaft Sraf (Marokko), die etwa 50 Kilometer von der Küste entfernt liegt. Berittene Kabylen plünderten Judenhäuser, verübten furchtbare Gewalttaten gegen Frauen und Mädchen und schleppten diese fort, nachdem mehrere Juden getötet worden waren. Mehr als 300 Judenhäuser der ärmeren Bevölkerungsklasse sind verwüstet oder geplündert. Die Kabylen verlangen ein enormes Lösegeld für die Gefangenen. —

Paris, 3. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Die im hiesigen Auswärtigen Amt über die ostasiatische Lage bisher herrschende optimistische Stimmung hat gestern plötzlich einen Umschwung erfahren. Vom französischen Botschafter in Petersburg lief ein Telegramm ein, wonach Japan tatsächlich eine herausfordernde Haltung einnehme. Wie verlautet, sei Japan entschlossen, am Sonntag nach dem Eintreffen der russischen Antwort zu erklären, daß die Mandschureifrage nicht durch eine neue Note, sondern nur durch den Abschluß eines vollgültigen Vertrags geregelt werden könne. —

Amsterdam, 3. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Das „Landesblad" teilt aus Batavia telegraphisch mit, daß ein Ausbruch des Vulkans Merapie auf Sumatra erfolgt sei. Der Feuerregen habe mehrere Dörfer der Umgegend vernichtet. Infolge des heftigen Erdbebens seien zahlreiche Häuser eingestürzt. Die Bewohner flüchten in kopfloser Bestürzung. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. —

Lorient, 3. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Im Atlantischen Ozean herrscht seit gestern ein heftiger Sturm. Die hiesigen Kais sind überschwemmt, mehrere Fahrzeuge erlitten schwere Havarien. Ein Fischerbot ist gesunken. Die Ein- und Ausfahrt aus dem Hafen ist unmöglich. —

Am 4. Februar

beginnt der

Ausverkauf

der Tischlermeister Fr. Berndt'schen

Konkursmasse

und andrer Waren.

Möbel • Spiegel • Polsterwaren.

Wilhelmstadt, Olvenstedterstr. 26.

— Günstig für Brautleute. —

I?

Jeden Donnerstag

Schlachtfest.

Täglich 875

frische und geräucherte Fische.

J. Meissner, Sudenburg

Halberstädterstr. 39 a.

Zither-Unterricht

jed. Art, Mon. 2 Mk., erteilt gewissenhaft **G. Hasse,** Leiterstraße 13a. 2003

Instrumente stets am Lager.

Hustenleidender

nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Alpen-Spitzwegerich-Brust-Caramellen.

2740 not. begl. Zeugn. beweisen, wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Paket 25 Pf. Niederlage bei:

Adolfstraße 40, **O. Zummwinkel**
Altemarkt 23, **Dr. O. Krause**
Annastr. 47, Wst., **C. Freitag**
Arndtstr. 41, Wst., **M. Grundmann**
Bahnhofstraße 31, **H. Schmidt**
Breiteweg 188, **H. Eger**
Breiteweg 195, **M. Kniese**
Breiteweg 249, **A. Mosche**
Breiteweg 265, **A. Loeschhart**
Brückstraße 6, **G. Heinemann**
Brüderstr. 12, N., **Ad. Frebel**
Ebendorferstraße 43, **W. Kaiser**
Gr. Diesdorferstraße 11, Wst., **P. Bake**
Gr. Diesdorferstraße 227, Wst., **H. Sens**
Gr. Münzstraße 11, **H. Wiegand**
Halberstädterstraße 41, S., **R. Zimmermann**
Halberstädterstr. 71, S., **A. Müller**
Heinrichstraße 51, N., **M. Schmidt**
Jakobstraße 5, **M. Ernstling**
Jakobstraße 16, **G. Hubert**
Johannisbergstr. 6, **P. Frick**
Johannisbergstr. 8, **H. Wagner**
Kaiserstraße 76a, **F. Lentz**
Kroegweg 58, S., **C. Arndt**
Lüneburgerstr. 27, N., **Mücken-heim & Co. Nachf.**
Magdeburgerstr. 31, N., **G. Graf**
Magdeburgerstr. 191, N., **F. Paul**
Mittelstraße 1, Gr. Werder, **C. Beck**
Neustädterstr. 25b, **G. Rachel**
Olvenstedterstr. 47, **P. Gentschalk**
Olvenstedterstr. 63, **A. Woysky**
Röbenstr. 25/26, **L. Hofmann**
Sedanstraße 3, **J. Matthes**
Regierungsstr. 23, **A. Rehm**
Schartauerstraße 23, Wst., **Marie Kerkgraf**
Schöningerstr. 52, S., **R. Zinke**
Schrotdorfstraße 13, **E. Wehmeyer**
Sternstraße 5, **A. Freys**
Triftstraße 14, **W. Lamm jr.**
Trotha, **A. Fuchsber Nachf.**
Trotha, Feldstr. 16, **E. Gärtner**
Trotha, Schönebeckerstraße 109, **C. F. Senne**
Trotha, Kampfbahnstraße 2 (Süd), **A. Troebler**
Sudenburg, **Rob. Schröder**
Westerhüsen, **G. Prüger**
Westerhüsen, **E. Kuhlo!**
Wolmirstedt, **J. F. Kümecke**

Jede Hausfrau

versuche 2165

Völkers allerfeinste **Molkereibutter**

Spezialmarke „M. R."

Pfd. 1.25 Mark und 5 Prozent in Rabattsparmarken

— ein feineres Produkt gibt es nicht —

auf der Lübecker Molkerei-Ausstellung 1895 prämiiert.

Gar. echten Emmenthaler Schweizerkäse

das Feinste was darin existiert

Pfd. 1.00 Mk. und 5 Prozent in Rabattsparmarken.

Das beliebte Sülldorfer Landbrot 6 Pfund schwer

60 Pf. und 5 Prozent in Rabatt-Sparmarken.

A. H. Völker Jakobstraße Nr. 5
Jakobstr. 26, gegenüber d. Kirche
Grünewegstraße Nr. 9/10
Sattelhandlungen Breiteweg Nr. 252

Fernsprecher 3450.

Dompteur Charles

mit seinen

24 Löwen 24

die best dressierten der Welt

ist eingetroffen. 2161

Eröffnung Sonntag den 7. Februar.

Riesenzeltbau an der Königsbrücke.

Burg.

Radfahrerverein „Falke"

Sonnabend den 6. Februar

Großer Maskenball

im „Grand Salon" (Schumann)

Zur Aufführung gelangen:

1. Schlimmerigen. 2. Die Post, usw. 3. Erlebnisse des Kunstfahrers Rossell in seinen wunderbaren Leistungen auf dem Zweirad. 4. Wettfahrt zwischen den Rennfahrern Fiat und Langlen. Die beiden kühnen Clowns als Kunstfahrer.

Saalöffnung 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Karten sind zu haben bei den Mitgliedern, in den bekannten Verkaufsstellen und im „Grand Salon".

Freundlichst lädt ein Der Vorstand.

NB. Herr Wm. Werner ist mit guter Musikgesellschaft anwesend. 2180

Achtung! Grosse öffentl. Versammlung Achtung!

aller in Brauereien, Mälzereien, Bierniederlagen rc. beschäft. Personen

am Donnerstag den 4. Februar 1904, abends 8 Uhr
im „Thaliasaal", Buckau, Dorotheenstr. 14.

2179

Tagesordnung:

1. Vortrag des Gewerkschaftssekretärs H. Beims über „Zweck und Nutzen der Organisation".
2. Diskussion.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

Aschersleben. Aschersleben.

Gewerkschafts-Kartell.

Sonnabend den 6. Februar 1904, abends 8 Uhr
im „Fürstenhof"

Theater-Vorstellung.

Zur Aufführung gelangt bestimmt:

„Zapfenstreich", Drama in 4 Akten von A. Beyerlein.

— Aufgeführt von den Mitgliedern der Halberstädter Stadttheaters. —

Einlaßkarten à 40 Pfg.

sind bei den Kartelldelegierten sowie bei den Gewerkschaftsmitgliedern Greiner, Staßfurterhöhe; Mikowsky, Hinter dem Turm, sowie im „Fürstenhof" zu haben. 2182

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein Das Gewerkschaftskartell.

Osterwieck.

Familien-Kranken- u. Sterbe-Unterstützungskasse „Eintracht"

Sonnabend den 6. Februar 1904, abends 8½ Uhr,

findet die

halbjährliche Generalversammlung

bei Witwe Lahmann statt. Die Tagesordnung ist eine wichtige und das Erscheinen der Mitglieder sehr notwendig. 2181

Der Vorstand. J. A.: Karl Schultze.

Im Zirkus

Gastspiel des Metropol-Theater-Ensembles.

Größter Erfolg! Allabendlich 8 Uhr Größter Erfolg!

Die kleinen Vagabunden.

Großes Sensationsstück in 8 Bildern.

Preise der Plätze: 35, 50, 75 Pf., 1.00, 1.50 Mk.

Sonnabend nachmittag 4 Uhr

Rotkäppchen und der Wolf.

Zaubermärchen in 5 Bildern. 92

Preise der Plätze: 15, 25, 50, 75 Pf., 1.00 Mk.

Jeder Erwachsene darf ein Kind gratis einführen.

Luisen-Park

Das am Montag veranstaltete humoristische Konzert ist so gut verlaufen, daß eine Wiederholung desselben mit demselben Programm bestimmt am Montag den 29. Februar stattfindet. 2201

Bäckerlehrling sucht zu Ostern

874 **Albert Gessel**
Magdeburg-Buckau, Marienstr. 17.

Perfekter Schärfer

für Amazeen- und Fortuna-Schärfmaschine sowie geübter Kederhefter für Kederheftmaschine sofort gesucht. 2178

Herm. Grünberg & Co.
Schuhfabrik
Magdeburg-Neustadt.

Walhalla.

Einen durchschlagenden Erfolg erzielte das

neue phänomenale Februar-Programm!

Anfang 8 Uhr.

Vorzugskarten sind in den meisten Zigarrenläden erhältlich.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 4. Februar 1904.

Die Jüdin.

Sonntag den 7. Februar 1904.
Nachmittags 3 Uhr:

Der blinde Passagier.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!

Spezialität:

Bettfedern und Daunen

Otto Kaphengst

Sudenburg 2082

Halberstädterstraße 106a

Standesamt.

Magdeburg, 2. Februar.

Eheschließungen: Schuhmacher Emil Zielau mit Frida Kamphoff. Privatsekretär Franz Bessert mit Emma Rath. Herrenkleidermacher Heinrich Mayer mit Martha Unger. Kernmacher Paul Bürmer mit Emma Voigtländer. Fleischer Edmund Schatz mit Marie Pietsch.

Geburten: Hildegard, T. des Geschäftsführers Georg Bauer. Karl, S. des Schrankenwärters Wilhelm Seidel. Gustav, S. des Schlossers Gustav Drilich. Paul, S. des königl. Bahnmeisters Paul Fellguth. Gisela, T. des Postassistent. Herm. Schwenke. Joachim Friedrich, S. des Predigers Paul Lübitz. Dora, T. des Lithographen Wilhelm Schrest. Erich, S. des Handlungs-Gehilfen Robert Heinemann. Fritz, S. des Drehers Willibald Borg. Paul, S. des Militär-Anwärters Hugo Poell.

Todesfall: Otto, unehelich, 3 J. 9 M. 14 T.

Totgeboren: S. des Klemp. Andreas Franke.

Sudenburg, 2. Februar.

Eheschließungen: Landwirt Karl Zersch in Köstritz mit Helene Steffens hier. Arbeiter Adolf Wire mit Margarete Schwerin.

Geburten: Martha, T. des Schuhmachers Hermann Erler. Otto, S. des Arbeiters Otto Wittstock. Ernst Richard Wilhelm, unehelich. Willi, unehelich.

Todesfälle: Erna, T. des Straßenbahn-Schaffners Louis Kleemann, 5 M. 17 T. Margarete, T. des Eisenbahn-Arbeiters Friedrich Borstel, 1 J. 3 M. 8 T.

Buckau, 2. Februar.

Geburt: Bernhard, S. des Eisendrehers Otto Jaensch.

Neustadt, 2. Februar.

Aufgebote: Bäcker Willi Gustav Heinrich Meyer mit Luise Auguste Müller. Arbeiter Gustav Heinrich Pechstedt mit Luise Berta Emma Michaelis.

Eheschließung: Architekt Richard Musche in Trier mit Margarete Märtens.

Geburten: Emma, T. des Fabrikarbeiters Otto Fuchs. Reinhold, S. des Schiffers Gustav Flügel. Alfred, S. des Arbeiters Max Scheibe. Heinrich, S. des Sattlers Heinrich Ohms. Emma, T. des Arbeiters August Langanke.

Todesfall: Richard Paul Oskar, unehelich, 1 M. 22 T.

Groß-Ottersleben.

Aufgebote: Steuermann Ernst Hellwig mit Auguste Bennow. Bäckereibesitzer Karl Schulz mit Elfriede Hentschel. Portier Karl Kasper, genannt Bredow, mit Witwe Viktoria Heine geb. Wyrwoll in Benneckenbeck. Fleischer Hermann Fritsche mit Schneiderin Ida Schlee.

Eheschließungen: Schlosser Wilhelm Münnich mit Martha Eckhardt in Lemsdorf. Maurer Robert Büchner mit Else Klappenbach. Tischler Otto Beinhoff mit Luise Schiesler. Schlosser Alfred Klappenbach mit M. Jordan in Lemsdorf.

Geburten: Ida Helene, T. des Arbeiters Otto Haberhauffe in Benneckenbeck. Friedrich Arno Alfred, S. des Formers Friedrich Jahn in Lemsdorf. Charlotte, T. des Bäckers Gottfried Vopel. Ernst Otto Paul, S. des Tischlers Friedrich Uebe. Elli Gertrud, T. des Bäckermeisters Max Hosse. Bernhard Theodor Hermann, S. des Gasmeisters Friedrich Knecht. Willi Walter, S. des Arbeiters Adolf König. Erna Meta, T. des Maurers Otto Rose. Marianne Lucie, T. des Formers Max Albrecht in Benneckenbeck. Ella Gertrud, T. des Arbeiters Christian Ebeling in Lemsdorf. Martha Ida, T. unehelich. Anna Luise, T. des Arbeiters Otto Flemming. Ernst Paul, S. des Arbeiters Wilhelm Hoffmann. Dorothee Emilie Anna, T. des Gärtn. Wilh. Greger in Benneckenbeck. Otto Ernst, S. des Arbeiters Otto Schuck. Hermann Friedrich, S. des Zimmerm. August Müller in Benneckenbeck. Minna Anna, T. des Arbeiters Paul Hatschijiwski in Lemsdorf. August Heinrich Walter, S. unehelich. Olga Ella, T. des Arbeiters Friedrich Böhm. Otto Ernst, S. des Schlossers Heinrich Knieriem. Heinrich Richard, S. des Arbeiters Otto Hinzmann. Erich Willi, S. des Maurers Otto Hecht.

Todesfälle: Frida, T. des Böttchers Reinhold Rothhardt, 10 M. 20 T. Hans, S. des Zimmermanns Otto Reichardt, 4 M. 21 T. Otto, S. des Hilfsbremsers Max Herrmann, 19 T. Handelsmann Andreas Wilke, 57 J. Walter, S. unehelich, 19 T. Gertrud, T. des Malers Otto Klipp, 19 T. Emma, T. des Formers Wilhelm Gärtner, 1 M. 14 T. Privatmann Gustav Siegmund, 68 J. Max, S. unehelich, 3 M. 26 T. Schlosser Otto Rompe, 17 J. Hermine, T. des Arbeiters Heinrich Meister, 8 M. 16 T.

Burg, 1. Februar.

Aufgebote: Schriftsetzer Wilhelm Ketzel mit Minna Marie Beiecke. Schlosser Gustav Karl Folter mit Berta Auguste Schmeißer.

Geburten: S. des Maurers Karl Knake. S. des geprüften Lokomotivheizers Wilhelm Riecke.

Schönebeck.

Geburten: Erich, S. des Arbeiters Heinrich Pohlmann. Erich S. des Arbeiters Karl Weber.

Todesfälle: Ehefrau Helene Labot geb. Schumann, 26 J. Martha, T. des Tischlers Hugo Gerstmann, 2 J.

Staßfurt.

Eheschließungen: Maurer Fritz Harnack in Eickendorf mit Frida Fleute hier. Kaufmann Theodor Köhler mit Lisette Schulze. Analytiker Hermann Jennert mit Marie Ostmann.

Geburten: T. des Kesselheizers Heinrich Lange. T. unehelich. T. des Buchdruckers Paul Rothe. T. des Betriebs-Ingenieurs Friedrich Solms.

Todesfälle: Anna Spichala, 1 J. Ehefrau Auguste Leineweber geb. Pichel, 53 J. Arbeiter-Invalide Karl Sommer, 67 J. Erich Richter, 4 J.

Quält dich dein Hühnerauge sehr, Nimm Kukirol, dann drückt's nicht mehr.

Kukirol wird gegen Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und Warzen mit bestem Erfolg angewandt.

283

Der beste Beweis

für die Wirksamkeit sind die zahlreichen Anerkennungen.

Kukirol ist zum Preise von 1.50 Mk. in Apotheken und Drogerien erhältlich. Wenn nicht vorrätig, lasse man sich unter keinen Umständen etwas andres als „ebenso gut" aufreden, sondern gehe in ein andres Geschäft.

Kukirol hilft schnell und sicher! Versuch macht klug!

Engros-Lager: W. Ernst, Magdeburg, Tismarstraße Nr. 18. Fernruf Nr. 5251.

Erstklassige

Hohlsaum-Fabrikation

für **Wäsche, Blusen etc.**

Spezialität:

Kunststickereien

für Kleider etc. jeder Art.

Maschinen- und Handarbeit und in jeder beliebigen Ausführung moderner Technik, wie

Kurbel-, Soutache-, Strichstickereien und Flachstickereien.

Hervorragend schöne moderne Zeichnungen **eigner** Entwürfe, selten **gediegene** Ausführung und 1701

schnellste Lieferung.

Größter Betrieb dieser Art

S. Gutmann

Magdeburg,

Kaiserstraße 20.

Telephon 5295.

Phönix-Apotheke

Kaiserstraße 88, Ecke Hasselbachstraße.

Ab 24. Juni neu eröffnet.

Anfertigung aller Rezepte für Private und Krankenkassen.

Lager sämtlicher Spezialitäten des In- und Auslandes.

Etwa nicht Vorrätiges wird umgehend kostenfrei besorgt.

Fabrik pharmazeutischer Präparate, Drogen und Chemikalien.

Mineralwässer, Kinder-Nährmittel etc. Chem. u. bakteriolog. Laboratorium.

2071 — Fernruf 3280. —

Friedrich Zernial

Langjähriger Pächter der Apotheke in Bad Salzuflen.

Zöpfe

in großer Auswahl und allen Preislagen

Anfärben von Zöpfen

Gembalowski

Breiteweg **207** neben der Hauptpost

Kopfwäsche

Teerpräparate

Franz Domella, Spedition

Inh.: **Ferdinand Pfeffer.**

Hauptbureau: Viktoriastraße Nr. 7

Gegenüber der Stadttheaterkasse. Telephon: 265 u. 1935.

Zweigbureau: **Artillerielstr. 13/14,** Nebenanschluß 265.

Spedition per Bahn und Schiff im In- und Ausland.

Möbeltransport mit und ohne Umladung.

Lagerung, Transport- und Reisegepäckversicherung. 1963

Reisegepäck-Verkehr.

Altmetalle

kauft zu hohen Preisen

Alfred Limmer

jetzt Schwerisegerstraße 13.

Lumpen aller Art

Sackabfälle

Sacklumpen

Papier — Eisen

kauft zu den höchsten Preisen. Bestellungen werden abgeholt 1877

Auchhisiger

Braunschweig. Str. 22

Fernsprecher 7257.

Altmetalle

Kupfer, Messing, Rotguß, Zinn, Aluminium, Zink, Blei und Metallspäne kaufen fortwährend 1837

Wesche & Co.

Schützenstraße 14.

Ganz billiges gutes nußbaum Wohnzimmer

Ganz billiges gutes birken Wohnzimmer.

Große Ausziehtische u. Sofatische, Vertikos, Kleider- u. Wäschespr., Waschtoiletten und Trumeaus, Eck-Zierschrank und Stühle.

Plüschsofas u. Chaiselongues

Kriegsanleihe wird in Zahlung genomm. Versand n. außerhalb.

Möbelhalle Spennemann,

Hohepfortestraße 41, am Böttcherplatz. 8248

Magdeburg-Neustadt.

Haus Bolsahn, Neuhaldensleber Straße 47

empfiehlt zur **Einmachezeit:** 8380

Konserven-Dosen

ganz blank, in allen Größen.

Wilhelm Beinert.

Verschlußzeit täglich von 8 bis 6 Uhr. Aufarbeitung gebrauchter Dosen in 24 Stunden.

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Sprechapparaten werden wieder prompt und sachgemäß ausgeführt. 1886

Robert Rensch,

Breiteweg 258. Nähe Moltkestr.

Pianos,

Uhren, Ketten, Ringe, Gold- und Silbersachen aller Art sowie andre Gegenstände sehr billig bei

F. Koch,

Leiterstraße 2, 1 Tr.

Komplette Bettstelle

zu verk. Grusonstr. 8, 1 Tr. l. 8400

Größ. Posten **Kognak-Verschnitt**

Abgabe v. 20 Litern an. Flasch. bitte mitzubringen. Moldenstr. 26, Flasch. Kranzings Restaur. 8406

Zierfisch-Züchterei Karl Zeller

Petersbergstraße 33

empfiehlt: 7131

Zierfische — Wasserpflanzen — Fischfutter und Schnecken.

Neu! 2067 Neu!

Roller

Zwei- u. Dreirad

für Knaben und Mädchen — Stück 9.75 Mk.

Spielwarenhaus R. Tietz

Breiteweg 134, Ecke Dreiengelstraße.

Gebrauchte Möbel, Betten, Gardinen, Stores, Portieren, Teppiche, Wirtschaftsgegenstände.

Nachlässe

verkaufen und dafür hohe Preise erzielen will, schreibt an 1984

Horowitz

Schlachthofstraße 22.

Alle Rohprodukte

kauft zu hohen Preisen 5372

Alfred Limmer

jetzt Schwerisegerstraße 13.

Geld in jeder Höhe

erhält man in meiner

Leihhaus-Abteilung

auf Gegenstände jeder Art 1853

Scheuertücher, Wisch- und Staubtücher 1915

aus Baumwolle ohne Bezugsschein Wiederverkäufer Rabatt!

Mechanische Plan- und Sackfabrik

Carl Winter, Magdeburg, Kronprinzenstr. 6

Militärsachen färbt

tadellos schwarz, blau, grün, braun usw. 1920

Färberei Dalichow

Läden: Kronprinzenstr. (Ecke Bahnhofstr.), Schwibbogen 1, Hasselbachplatz (Ecke Tauenzienstr.), Lübecker Str. 25a und 86. Tel. 4019.

Waschbare Tischdecken

für Garten und Balkon auf besten Grundstoffen und in reichster Auswahl 1483

Gardinenhaus G. Meihner & Co.

Magdeburg, Breiteweg 24.

1925

Schneiderwerkstätte

der vereinigten Schneider und Schneiderinnen des bisherigen Bekleidungsamts.

Anfertigung von Herren- und Damen-Garderobe, Umarbeitungen, Aenderungen und allen sonstigen Schneiderarbeiten.

— Geschäftslokal: Rogätzer Straße 73 —

Eingang Moldenstraße (Schoppen). 2072

Ia. hochglänzende Parkettbohne

nicht schmierend und angenehm riechend 2033

Paul Albrecht, Drogenhandlung, Lübecker Str. 18.

Rechtsbureau Referendar a. D.

Lebegott, Gr. Münzstraße 5, Fernsprecher 7392. Verfasser der Rechtsbücher „Das eheliche Vermögensrecht" und „Die unglückliche Ehe". Auskunft und alle schriftlichen Arbeiten **in Ehesachen** 1585

sowie allen andern Rechtssachen, besonders auch in Steuersachen. Sprechzeit 10—1 Uhr (auch Sonntags) und 3—6 Uhr.

Hundleiterwagen

Ia. Arbeit,

in allen Größen, kaufen Sie billig im 6618

Spezialgeschäft Grüneurmstr. 18b.

Tel. 8244 — Wilhelm Assmann. — Tel. 8244

Wiederverkäufer erhalten Spezialpreise.

Rucksäcke

von **3.00** Mk. an

für Kinder von **0.75** Mk. an

Hugo Nehab

Johannisbergstraße 2. 158

Ein billiges Korsett

nach Maß fertigen wir aus jedem zugegebenen Stoff oder Warenbestand in verschiedenen Preislagen. Garantiert bester Sitz. **Garnlieferung ohne Berechnung.**

Werkstätten moderner Maßkorsetts

Toska Gunkel 1901

Breiteweg 69/70, Ecke Ratswegeplatz.

Filialen: Breslau, Danzig, Dresden, Halle, Hamburg, Hannover, Königsberg, Posen, Stettin.